

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 8 Wg. im Textteil 20 Wg. Biffergebühr und Ausfertigung 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Wg. einschl. 30 Wg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Rdn 12742

Nr. 87

Samstag-Sonntag, 13.-14. April 1940

43. Jahrgang

Acht britische Bombenflugzeuge abgeschossen Planmäßiger Verlauf der deutschen Aktion

Britischer Angriffsversuch blutig abge schlagen

DNB Berlin, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Heute abend versuchten britische Kampfflugzeuge deutsche Stützpunkte an der norwegischen Küste anzugreifen.

Durch rechtzeitigen Einsatz deutscher Messerschmitt-Flugzeuge wurden acht britische Bombenflugzeuge modernster Bauart abgeschossen.

Schon 70 km nordöstlich von Oslo

Berlin, 12. April. Im Zuge der Erweiterung des besetzten Gebietes um Oslo haben deutsche Truppen Drammen (40 km östwärts Oslo) und Eidsvoll (70 km nordöstwärts Oslo) erreicht.

Norwegische Befestigung von Evanes entworfen

Berlin, 12. April. Bei der im Laufe des 11. April erfolgten Besetzung von Evanes durch in dem Raum von Narvik eingefasste deutsche Truppen wurden die dort befindlichen norwegischen Truppen entworfen.

Erkaunte Engländer vor Drontheim

Norwegische Küstenbatterien von Deutschen besetzt

Berlin, 12. April. Wie von neutralen Augenzeugen berichtet wurde, waren die Engländer, die am 11. April ihren erfolglosen Versuch, in den Hafen von Drontheim einzudringen, unternahmen, sehr erkaunt, schon bei der Hafeneinfahrt auf die Abwehr der inzwischen von deutschen Truppen in Dienst gestellten norwegischen Küstenbatterien zu stoßen. Es sei sehr auffallend gewesen, in welcher kurzen Zeit sich die Engländer bescheitert hätten.

Nächtlicher Fliegeralarm in Paris

Brüssel, 12. April. In der Nacht zum Freitag wurde in Paris von 12.45 bis 1.30 Uhr Fliegeralarm gegeben.

Großer britischer Tanker vernichtet

Ordnungsverleihung bringt es an den Tag

Amsterdam, 12. April. Von der Tatsache, daß die ohnehin durch die deutsche Seetragflotte stark zusammengebrochene britische Tankerflotte ein weiteres großes Schiff verloren hat, erzählt man auf dem Umwege über eine Ordensverleihung. In London hat man mitgeteilt, daß ein französischer Kapitän ausgezeichnet wurde, der mit seinem Schiffe, „in irgend einem französischen Hafen“ einen brennenden britischen Tanker aus der Nähe weiterer Schiffe und der Hafenanlagen herausholte und damit vermied, daß „noch schwerer Schaden“ angerichtet wurde. Bei der Veröffentlichung der Ordensauszeichnung hatte man offenbar übersehen, daß Mr. Churchill es für ratsam gehalten hatte, diesen Verlust wie so viele andere zu verheimlichen. Der Name des durch den Brand vernichteten Tankers wird in der Meldung nicht erwähnt — er steht neben den anderen auf der umfangreichen Liste in Churchills Geheimchiffach.

Schwedisches 9000-Tonnen-Tankerschiff an der schottischen Küste gesunken

Amsterdam, 12. April. Nach einer Reutersmeldung aus London ist das schwedische Tankerschiff Sveaborg (9076 T) an der schottischen Küste gesunken. 34 Besatzungsmitglieder landeten in einem schottischen Hafen. Die Sveaborg war eines der größten schwedischen Tankerschiffe und war unterwegs von Schweden nach Amerika. Man nimmt an, daß die Sveaborg torpediert worden ist. Die gesamte Besatzung soll gerettet sein.

Fortschritte in der Besetzung Norwegens

Ruhiger Verlauf des Tages in Dänemark

Berlin, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Dänemark verlief der Tag ruhig. Ueberwachungsflüge der Luftwaffe an der dänischen Westküste trafen auf keinen Feind.

In Norwegen wurde das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet von Narvik aus erweitert und Ezeres besetzt. Kämpfe fanden hier nicht statt.

In Gegen Drontheim wurde ein Angriff britischer Flugzeuge erfolgreich abgewiesen. Am Nachmittag versuchten englische leichte Seestreitkräfte vergeblich, in den Drontheim-Fjord einzudringen. Ein zu gleicher Zeit stattfindender Angriff britischer Torpedoflugzeuge blieb ohne jegliche Wirkung. Bei Drontheim wurden weitere norwegische Küstenbatterien übernommen und abwehrbereit gemacht.

In den besetzten Räumen um Bergen, Stavanger, Kristiansund, verlief der Tag ruhig. Feindliche Angriffsversuche haben mit Ausnahme eines erfolglosen britischen Luftangriffes auf Stavanger nicht stattgefunden. Dort wurde ein Biers-Bellington-Flugzeug durch Flakartillerie abgeschossen.

Die bei Oslo eingefassten deutschen Kräfte erweiterten planmäßig den besetzten Raum nach allen Seiten.

Die Kriegsmarine setzte im Laufe des 11. 4. ihre Operationen fort. Wie bereits gemeldet, wurden vor Narvik zwei englische Zerstörer versenkt.

Einheiten der Luftwaffe unterstützten die deutschen Truppen in Norwegen durch zahlreiche Erkundungs- und Sicherungsflüge. In den neuerrichteten Luft- und Seetankpunkten sind seit dem 10. 4. mittags zahlreiche Flakbatterien feuerbereit.

Auffklärungsflugzeuge sicherten das Seegebiet vor der norwegischen Küste und ließen bis weit über die nördliche Nordsee zur Erkundung feindlicher Seestreitkräfte vor. Auf Grund der Aufklärungsresultate griff ein Kampffliegerverband in den Abendstunden feindliche Kriegsschiffe 200 km nordwestlich Drontheim an. Ein Flugzeugträger wurde durch Vorkreuzer einer schweren Bombe schwer beschädigt, ein schwerer Kreuzer durch zwei Bomben getroffen und bewegungsunfähig gemacht.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich wurde am 11. 4. bis Paris ausgedehnt. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Neue Bresche in die Blockade

Zwischenbilanz der nordischen Ereignisse in der russischen Presse — Starter Macht- und Kräftezuwachs für Deutschland

Moskau, 12. April

Das Blatt der Gewerkschaften, Trud, lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf die wirtschaftliche Bedeutung der jüngsten Ereignisse in Skandinavien im Zusammenhang mit der Kriegslage. Die Aktion der deutschen Wehrmacht gegen Dänemark und Norwegen habe, so bemerkt Trud, nicht nur ein neues Kräfteverhältnis in der Ostsee geschaffen, nicht nur die militärisch-strategischen Möglichkeiten Deutschlands erheblich erweitert und die militärische Position Englands und Frankreichs dementsprechend verschlechtert, sondern sei auch auf wirtschaftlichem Gebiet für beide kriegsführenden Seiten von größter Bedeutung. England u. Frankreich verloren die reichen wirtschaftlichen Hilfsquellen der skandinavischen Länder. Die deutsche Wirtschaft dagegen verkaufte sich damit neue, große Versorgungsmöglichkeiten. Der Bericht trägt „Blockadering“ den die Weltmächte um Deutschland zu schließen versuchten, habe durch die letzten Ereignisse in Skandinavien eine neue Bresche erhalten, wodurch gleichzeitig den Ueberbern der Blockade selbst ein schwerer Schlag zugefügt wurde.

In einem ausführlichen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage und die Handelsbeziehungen der drei skandinavischen Länder stellt das Blatt u. a. fest, Ueber 60 Prozent des dänischen Exports gehen nach England. Nunmehr haben die Engländer mit Dänemark eine der wichtigsten Quellen für ihre Volksernährung eingebüßt. Deutschland dagegen wird die Möglichkeit haben, seinen Konsum zu ergänzen und seine Vorräte zu erhöhen. 30 Prozent der gesamten norwegischen Ausfuhr gingen bis jetzt nach England und Frankreich. Nunmehr haben die Weltmächte die wichtigen Rohstoffquellen Norwegens verloren, die der deutschen Wirtschaft als eine bedeutende Ergänzung augestritten. Was Schweden anbelangt, so verlieren insbesondere England keine wichtigsten Erzeugnisse, die zusammen mit Holz, Zellulose und anderen Waren im schwedischen Außenhandel ungefähr 30 Prozent ausgemacht haben. Trud bezeichnet den Ausfall der schwedischen Lieferungen an die Weltmächte als den ernstesten wirtschaftlichen Schlag für diese Länder. Deutschlands Erzeugnisse aus Schweden dagegen seien nun endgültig sichergestellt.

Trud faßt seine Betrachtungen mit dem Hinweis zusammen, daß die letzten Ereignisse in Skandinavien in der Tat die wirtschaftliche Position beider kriegsführenden Parteien grundlegend ändern. Die Absicht, im Norden eine neue Front gegen Deutschland zu schaffen, u. über die skandinavischen Länder den deutschen Streitkräften in den Rücken zu fallen, hat sich als Bumerang erwiesen, der unerwartet zurückschlagend die englischen Kriegsbündnistreue schmerzhaft getroffen hat.

Die betrübten Lohgerber

Der englische Ragenjammern nach der Lügenflut hält an — „England hat sich in der Welt lächerlich gemacht“

Amsterdam, 12. April.

Im Zusammenhang mit den toten Lügenmeldungen über die Ereignisse im Norden wird das britische Informationsministerium, darüber hinaus aber auch Chamberlain und Churchill, mit lebhafter Kritik bedacht. Bereits in der Donnerstagsausgabe des englischen Unterhauses wurde Mißfallen darüber geäußert, daß die Meldungen des britischen Nachrichtenendienstes „zu alarmierend“ gewesen seien.

So erklärte der konservative Abgeordnete

Boothby, die Art, wie man die Nachrichten über die (bekanntlich mißglückte) Operation bei Narvik verbreitet habe, sei katastrophal gewesen. Der Labour-Abgeordnete Morrison (parte ebenfalls nicht mit Kritik an den Nachrichten, die einen völlig falschen Eindruck erweckt hätten. Die konservative Abgeordnete Lady Astor nannte die Nachrichtenmeldungen „geradezu „entsetzlich“. Im Volk wachse die Ansicht, daß Chamberlain nicht die Fähigkeit habe, richtige Leute für die einzelnen Posten auszuwählen. Die unabhängige Labour-

Taten und Lügen

Des Führers einzigartig klüßne Tat vom 9. April hat in einer nur blitzartig zu nennenden, in der Geschichte der Welt beispiellosen Aktion politischer Kraft und militärischer Genialität den lange vorbereiteten und schon begonnenen Angriff Englands auf Skandinavien zunichte gemacht, als er Norwegen und Dänemark unter den bewaffneten Schutz des Reiches stellte. England wollte in schnellem Zugriff den Kriegshauptplan nach Skandinavien verlegen, um dem sonst unangreifbaren Reich in die Flanke zu fallen, um die Kriegsgefahren von seiner Insel zu wenden und auf die nordischen Länder zu verlegen.

Die Tat des Führers hat den alten Kulturboden Europas im Norden vor der ihm gedachten Verdrängung gerettet. Deutsche Truppen haben in noch nicht 24 Stunden geleistet, was unter Färsen erschießen: Den kraftvollen Schutz Dänemarks und Norwegens übernommen und gegen den Angriff der Plutokratie mit allen Waffen und vor allem mit deutschem Soldatengeist gekämpft. Erst später werden diesen die von der europäischen Geschichte, die politische Größe und Bedeutung, vor allem aber die gewaltige Tat der militärischen Durchführung ganz verstehen und würdigen können. Er wird dort sicherlich als ein einmaliges Ereignis ohne Vorbild gepriesen werden, das nur einem Heer, einer Luftwaffe und Marine, wie der deutschen, möglich war. Wie lächerlich wirkt demgegenüber das kramphafte Bemühen der englisch-französischen Kriegstreiber, die aufstrebenden Rassenkräfte in ihren eigenen Reihen zu überbieten. So erleben wir in den letzten Tagen eine Flut wüster Greuel- und Lügenmeldungen des Reuters und Havasbüros. Man veranstaltete in London und Paris geradezu Siegesfeiern über die Eroberung von Bergen und Drontheim und eine gefälschte Landung in Narvik. Und man behauptete sich an angeblichen deutschen Verlusten, die jedes Maß nüchterner Kritik und vorsichtiger Abwägung des Möglichen vermissen ließen. Statt wirklich zuzuschlagen, begnügten sich also die Londoner Kriegsbecker mit einer Greuel-Revanche. Sie wollten dadurch die englische Atempause überbrücken, die ihnen nach der Zerschlagung ihrer ursprünglichen Pläne bis zur Durchführung einer neuen Aktion dringender notwendig war.

Man könnte über eine derartige Nervenfrie der Verzweiflung die Achseln zucken. Aber es

abgeordnete Rathbone schließlich meinte, daß Chamberlain sich bei der Besetzung von Posten allzu sehr von Sympathien und Antipathien leiten lasse.

Die Londoner Presse vom Freitag bemängelt vor allem die Tatsache, daß mit Zustimmung der amtlichen Stellen am Donnerstag sehr optimistische, aber sachlich falsche Meldungen in Umlauf gesetzt worden sind. Selbst die Times sieht sich in ihrem Leitartikel zu der Feststellung veranlaßt, die Admiraltät trage einen Teil der Verantwortung, daß die Gerüchtemacherei geblüht habe und damit auch die Ungebuld gewachsen sei. Wenn schon keine authentischen Nachrichten hätten freigegeben werden können, um „irreführenden“ deutschen Meldungen (!!) entgegenzutreten zu können, dann hätte es zum mindesten möglich sein sollen, einige der unbegründeten englischen Meldungen dementieren. Der Daily Herald weist darauf hin, daß die Meldung über die angebliche Besetzung von Bergen und Drontheim durch die Engländer von Reuters mit dem Zusatz verbreitet worden seien, sie kämen von maßgebenden britischen Kreisen in Stockholm. Die Veröffentlichung einer derartigen Meldung sei nur möglich gewesen, weil die Admiraltät das zugelassen habe. Sie habe das getan, obwohl sie hätte wissen müssen, daß Zeitungen und Rundfunk annehmen müßten, die Meldungen seien richtig. Unter diesen Umständen habe man ihnen eine große Bedeutung beigemessen. England habe sich damit in der Welt lächerlich gemacht. Der Erste Lord der Admiraltät könne die Verantwortung hierfür nicht ablehnen, wenn derartige Meldungen von seinem Ministerium genehmigt wurden. Es sei höchste Zeit, daß er sein Nachrichtenbüro durchläutere.

steht doch mehr dahinter und es ist notwendig, dies kurz festzustellen. Genau so wie London und Paris jetzt gelogen haben, genau so wie sie Deutschland beschuldigen, statt sich selbst anzuklagen, verleumden sie und lügen sie nun schon seit Monaten und Jahren. Mit dieser üblen Manier wurden die Tschechen, Polen und Finnland ins Verderben gezogen, und selbst die skandinavischen Länder stehen noch heute teilweise im Banne dieser Suggestion, knüpfen leere Hoffnungen an nichtstehende britische Garantieverprechen und glauben notorischen Tatsachenverbrechen wie Chamberlain und Halifax mehr als der nächsten und klaren Sprache der Tatsachen. Ein solches Verhalten ist nicht mehr vernünftig, und es ist notwendig, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, weil die Leidtragenden dieser Vergiftung mit britischen Lügenbaustellen ausschließlich die Völker selbst sind. Ihre Söhne werden zu sinnlosen Opfern und zu einem Widerstand ohne jede Aussicht angetrieben, nur damit sich mit ihrem Blut notorische Völkerverbrecher und Kriegsbecker reinwaschen können, die bis zu ihrem Lebensende unbescholten bleiben werden.

Vor dem Krieg hat der Führer immer wieder vor diesen Zerkleinerungen der Weltmeinung gewarnt. Sie sind im Kriege nicht geringer, sondern stärker geworden. Sie werden wahrscheinlich erst verschwinden, wenn das deutsche Schwert endgültig Sieger und das jetzt schon verzweifelt um sich schlagende England zusammengebrochen ist. In Deutschland stehen wir jedenfalls aus der Wiederholung des britischen Vorgehens und aus der jetzt täglich gestärkten Greuel-Revanche die Lehre, daß die endgültige Zerschlagung unseres Erbfeindes mit jener Härte und Beschleunigung durchgeführt werden muß, die auch eigene Opfer und ein in einem Kriege unvermeidliches Risiko nicht scheut. Der Stolz auf die letzten Tage dieser unvergeßlichen Aprilwoche eint sich deshalb in unserem Bewußtsein mit dem heißen Willen, auch die weiteren Gegenstände gegen England unerbittlich und vernichtend zu führen. Die Befehle Dänemarks und Norwegens ist für uns nur ein weiterer Schritt zum Endsiege, der von Kampf zu Kampf näher rückt.

Verweifelter Notruf aus London

Amsterdam, 12. April. In seinem Leitartikel vom Donnerstag gibt der Daily Express ganz offen zu, daß Deutschland mit der Befreiung Norwegens große strategische Erfolge errungen habe. Dennoch versucht das Blatt, den Glauben an den Sieg Englands aufrecht zu erhalten. Der Artikel schließt mit einem Appell an das Empirische, daß die gegenwärtigen Kriegsgewinne gegen einen Feind vermindert, der noch phantastisch organisiert, riesig stark und voller Vertrauen auf seine Stärke ist. In den Waffen denn! In Großbritannien, Kanada und Australien brauchen wir jetzt eine Gemeinschaft, die in militärischer und industrieller Zusammenarbeit organisiert ist!

Deutschland wird die notwendigen Folgerungen ziehen

Mitglieder englischer Luftangriff auf einen Bahnhof in Schleswig-Holstein

Berlin, 12. April. Englische Flugzeuge haben einen kleineren Bahnhof in Schleswig-Holstein mit Bomben angegriffen. Die tatsächliche Wirkung dieses Angriffes war zwar gering; es ist nur ein Sportplatz beschädigt worden und durch die Detonation einer Bombe neben einem Eisenbahngleis die Fenster eines Wartesaales zertrümmert. Der Vorgang ist jedoch von anderen Gesichtspunkten besonders bedeutungsvoll. Es ist hier der erste Fall im letzten Krieg zu verzeichnen, daß von feindlichen Fliegern eine deutsche Verkehrsanlage angegriffen wurde. Sollte sich durch Wiederholung eines derartigen Versuches herausstellen, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen gehandelt hat, so ist für Deutschland eine gänzlich neue Sachlage in der Führung des Luftkrieges gegen England gegeben. Es werden dann hieraus sofort die notwendigen Folgerungen gezogen.

„Deutsche Soldaten sind höflich“

Amerikanischer Augenzeugenbericht widerlegt englische Gerüchte

New York, 12. April. Die New York Times bringt aus Schweden einen Augenzeugenbericht, der die englischen Greueltaten der letzten Tage widerlegt und demzufolge die Deutschen in unglaublich kurzer Zeit die Stadt Narvik besetzten und gegen eine englische Landung abwehrten. Der Korrespondent hebt die Höflichkeit der deutschen Truppen gegenüber den Amerikanern und die Instruktionen der Soldaten hervor, sich die Hände genau anzusehen und die Eigentümer keinesfalls mit Engländern zu verwechseln. „Amerika ist in Ordnung. Wir haben nichts gegen Amerika“, habe ein Offizier versichert. Der Bericht fragt, wie die Deutschen bei der großen Entfernung von Deutschland und bei der Blockade Narviks durch die englische Flotte überhaupt Narvik besetzen konnten. Die Deutschen hätten gesundheitslich und soldatisch den besten Eindruck gemacht.

Die Morgenblätter berichten ausführlich über ein Interview General Rappach in Kopenhagen, der seit längerem über die Wichtigkeit sprach, das Eigenleben Dänemarks so wenig wie möglich zu stören und über die Möglichkeit der schnellen Aktion durch die Vorkenntnis der englischen Pläne.

Ein Bericht der New York Times stellt fest, daß den Zivilisten von der deutschen Wehrmacht kein Paß gekündigt wurde.

Echt britischer Piratenstreich!

England fordert dänische Handelsflotte zur Meuterei auf - Drohung mit warnungsloser Torpedierung

Kopenhagen, 12. April. Von einem ungeheuerlichen Anschlag auf die dänische Handelsflotte berichtet Tageslandet. In der Meldung heißt es, wie bekannt, habe die dänische Regierung eine Verordnung erlassen, wonach dänische Schiffe, die sich im Mittelmeer befinden, neutrale Häfen, hauptsächlich italienische und spanische, aufsuchen sollen.

Dieser Erlass habe die englische Regierung in eine wahre Meuterei verführt, und sie habe nun durch den englischen Rundfunk einen Aufruf an alle dänischen Kapitäne herausgegeben, daß sie der Anordnung ihrer Regierung nicht folgen, sondern britische Häfen anlaufen sollten. Werde dieser Aufforderung nicht nachgegeben, so würden die dänischen Schiffe ohne Warnung torpediert werden. Gleichzeitig seien die Mannschaften der dänischen Schiffe zur Meuterei aufgefordert worden, wenn die Offiziere der englischen Aufforderung nicht nachkommen sollten.

Das dänische Blatt erklärt abschließend, es bestehe nach dieser Aufforderung der Engländer kein Zweifel, daß England die dänische Handelsflotte rauben wolle. Der Hintergrund des ganzen Manövers sei der große englische Tonnageverlust der letzten Zeit, der England offenbar

veranlasse, so weit zu gehen, Meuterei zu legalisieren, um sich wieder Tonnage zum Transport lebenswichtigen Bedarfs für England zu sichern.

Gegen englische Sabotageversuche

Bukarest, 12. April.

Die jugoslawische und die rumänische Regierung haben sich, wie hier verlautet, darüber verständigt, daß sie englische Sabotageversuche auf der Donau auch in der Frage der Posten nicht dulden wollen. Die Engländer haben versucht, die Donaulöcher zu engagieren und ihnen ein hohes Gehalt gegen das Versprechen auszusprechen, sich nicht mehr zu betätigen, um auf diesem Wege die deutsche Donauschiffahrt lahmzulegen. Die jugoslawische und die rumänische Regierung sind entschlossen, dieser offensichtlichen Sabotage dadurch zu begegnen, daß sie die Posten zum Deeresdienst einberufen, womit sie jenseits privater Abmachungen einer klaren Befehlsgewalt unterstehen und für ihre Aufgaben einlagereit sind. Dies betrifft vor allem die Donaustraße, die beiden Ländern gemeinsam ist, namentlich in den Rataraktien (Eisernes Tor).

Die Freundschaft wächst

„... dann wären wir Kriegsschauplatz geworden“ - So urteilen Dänen über den deutschen Einmarsch

Kalborg, 12. April. (P.K.)

„Gut, daß Sie gekommen sind: wären die Engländer zuerst gelandet, dann wäre Dänemark Kriegsschauplatz geworden. So haben Sie uns durch Ihren schnellen Einmarsch vor diesem Schicksal bewahrt.“ Das hat uns heute ein guter Däne in Kalborg in Nordjütland gesagt und damit auch die Meinung vieler Landsleute fundiert, und wer nicht gleich dieser Ansicht war, der befand sich allmählich dazu. Heute, am zweiten Tag unseres Einmarsches, können wir das überall, auf allen Plätzen und in allen Straßen von Stunde zu Stunde mehr feststellen: Unsere Soldaten kamen und siegten. Diesmal aber nicht durch ihre Tapferkeit oder die Wucht ihrer Waffen, sondern durch ihre Hilfe, durch ihr gutes Aussehen, durch ihre vorbildliche Disziplin und durch ihr korrektes Auftreten. Zuerst wurde dadurch die Jugend gepackt. Sie konnte sich schon gestern kaum fassen und hielt in den Dörfern und Städten, durch die wir auf unserem fast 300 km langen Marsch kamen, die Straßen besetzt, winkte jedem zu und umringte und bewunderte jedes haltende Fahrzeug. Heute kommen auch die Erwachsenen und bestaunen unsere modernen Kriegsgüter, von denen sie sich vorher wohl manche falsche Vorstellung gemacht haben.

Als gestern am frühen Morgen die Luftwaffe die Luft mit Motorengeräusch erfüllte, da herrschte Furcht bei der größten Zahl der Einwohner vor. Schon ein paar Stunden später war die Furcht beseitigt, und als dann am Nachmittag von der Fernstraße die motorisierten Kolonnen einogen und eine Zeitlang in der Stadt waren, da schwand auch das kleinste Versürchten und machte zunächst einmal der Anerkennung für die ungebundenen Leistungen der deutschen Truppen Platz. Diese Anerkennung ist aber auch verdient, da der Vormarsch der Truppen an einem einzigen Tage bis zur Nordspitze des dänischen Landes vorgetragen werden konnte. Daß vor allem die Fahrer diese Anstrengungen durchlebten, ist eine Leistung, die alle größte Bewunderung verdient.

Brachten die deutschen Flugzeuge gestern morgen noch Ueberraschung und Mißtrauen mit sich, so erfüllen sie heute, wenn sie am strahlend blauen Himmel über der Stadt erscheinen und

ihre Motoren über Häuser und Straßen donnern, die Einwohner mit Begeisterung und Zuversicht. Da mögen die Engländer nur kommen, mit blutigen Köpfen werden sie sich schnell wieder nach Hause spulen müssen! Das denken jetzt sogar die Dänen und sind in irgendeinem Winkel ihres Herzens froh darüber, daß wir da sind und sie schützen. Gestern Abend war im übrigen die erste Verdunkelung. Die ganze Stadt machte das so gut, daß man es nur als Vorbild bezeichnen kann. Auch nicht ein einziger Lichtschimmer drang aus den Häusern heraus, und Straßen und Plätze waren in völlige Finsternis getaucht.

Während ich dies schreibe, ist unten vor dem Saufe die neue Wache aufgezogen, ein Musikkorps des Heeres. Viele, viele Hunderte von Menschen hat dieses Schauspiel angelockt. Wer da noch sagen will, die Dänen seien Militär nicht gern, sie hätten für Soldaten nichts übrig, den wollen wir hier gerne eines anderen belehren. Er braucht auch nur einmal diese Menschenmengen anzusehen und zu beobachten, wie interessiert sie an allen Vorgängen Anteil nehmen. Natürlich ist die Jugend dabei in vorderster Linie zu sehen. Ihr neuester Sport ist, Autogramme zu sammeln. Da schüttelt so mancher Landier zuerst den Kopf, schreibt dann willig seinen Namen auf das ihm gereichte Papier. Sicher gibt er zum ersten Mal im Leben ein Autogramm. Dafür heimt er dann reich ein paar Worte Dänisch ein; so wird der Sprachkontakt vermehrt, und der Anfang zur Verständigung und Freundschaft ist gemacht.

Dabei geht das Leben in der Stadt seinen normalen Gang. Nirgends ist der Verkehr unterbrochen. In den Geschäften wird wie immer gekauft. Angstkäufe gibt es nicht. Täglich erscheinen ungehindert und uneingeschränkt sämtliche vier Kalborgs Zeitungen. Kein Einwohner der Stadt fühlt sich beeinträchtigt oder gar bedroht. Fragt einer einmal nach dem Weg, so kommen gleich drei oder vier angelaufen und wollen ihm helfen. Sogar Zigarren und Zigaretten werden unseren Soldaten in den Straßen angeboten. Ein Mann, der von dem Gefechten nichts wußte, konnte glauben, es sei Besuch in der Stadt eingeleitet. Und Freunde, die zu Besuch gekommen sind, wollen wir auch bleiben.

Höhn.

Die Lügenberichte entlarvt

Rom stellt Fehlschlag der englisch-französischen Offensive vom Nordkap bis zum Stagerat fest

Rom, 12. April.

Der Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani in Amsterdam meldet, die letzten Nachrichten bestätigten den Eindruck, daß die große englisch-französische Offensive zur See und zur Luft vom Nordkap bis zum Stagerat ihre Ziele verfehlt habe. Im Laufe des Donnerstagsnachmittags sei die Taktik zur Luft und zur See stark zurückgegangen. Große deutsche Luftstreitkräfte seien im Laufe des Nachmittags über der Nordsee zum Angriff überall dort eingesetzt worden, wo die deutschen Luftkräfte die Unversehrtheit von englischen Schiffseinheiten gemeldet hätten. Sie hätten aber diese Einheiten nicht antreffen können. Das Gros der englischen Flotte habe sich in seine Häfen zurückgezogen. Die deutschen Schiffe hätten in Norwegen ruhig Tausende von Soldaten und Hunderte von Geschützen aus-liften können.

Auch die römische Presse hält den Wirrwarr der widersprechenden Gerüchte der englisch-französischen Propaganda als einzige Tatsache fest, die planmäßige Fortsetzung der deutschen Operationen in der Nordsee und in Norwegen entgegen, wo, wie in riesigen Ueberdrucken unterdrückt wird, auch Donnerstag wieder große deutsche Truppentransporte mit Hunderten von Kanonen und Tausenden von Soldaten gelan-

det worden seien. Die von der englischen Propaganda in Umlauf gesetzten tendenziösen Falschmeldungen könnten, wie Popolo di Roma ausdrückt, nichts daran ändern, und die englischen Versuche, dem deutschen Expeditionskorps die rückwärtigen Verbindungen nach Dänemark und der Heimat abzuschneiden, seien erfolglos geblieben. Weiter unterstreicht das Blatt, daß Churchill der englischen Öffentlichkeit, die große Dinge erwartet hätte, nichts besonderes hätte bieten können. Er habe im Gegenteil nur den Mißerfolg der englischen Flotte von Narvik zugeben müssen. Wenn er als großer Strateg die deutsche Aktion als Fehler habe hinstellen wollen, sei darauf zu erwidern, daß die englisch-französische Verletzung der norwegischen Neutralität sich als Grundfehler herausstellen werde. Messagero weist besonders auf die Enttäuschung der öffentlichen Meinung in England und Frankreich hin, die durch eine überlegene Propaganda auf große Dinge vorbereitet gewesen sei und auf Siegesnachrichten gehofft habe.

Der Popolo di Italia erklärt, die ganze Westküste Norwegens sei in fester Hand der Deutschen, und die englisch-französische Aktion sei vollständig gescheitert. Die Alliierten hätten keinen einzigen Punkt erreicht, den sie sich zum Ziele gesetzt hätten. Das Blatt hebt die Beschlagnahme von fünf englischen, mit Waffen beladenen

Bündel Reichsstatthalter in Wien

Der Auftrag des Reichskommissars für die Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich erfüllt.

Berlin, 12. April. Mit Erlass vom 23. April 1938 hat der Führer den Gauleiter Bärkel zum Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ernannt und ihn beauftragt, in dieser Eigenschaft den politischen Aufbau der Ostmark und ihre Eingliederung in das Reich in kultureller, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht durchzuführen. Dieser Auftrag ist von Gauleiter Bärkel in vollem Umfang erfüllt. Gauleiter Bärkel hat den Führer daher gebeten, das ihm übertragene Amt eines Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich zum 31. März 1940 für beendet zu erklären. Der Führer hat dem durch Erlass vom 15. März 1940 entsprochen. Die Verwaltung in der Ostmark ist danach in Gemäßheit des Ostmarkgesetzes am 1. April 1940 von den Reichsstatthaltern der einzelnen Gaue übernommen worden.

Der Führer hat für sechs Reichsgaue der Ostmark folgende Reichsstatthalter ernannt: Zum Reichsstatthalter in Wien: Gauleiter Bärkel, zum Reichsstatthalter in Oberdonau: Gauleiter Eigruber, zum Reichsstatthalter in Tirol: Gauleiter Hofner, zum Reichsstatthalter in Niederdonau: Gauleiter Turr, zum Reichsstatthalter in Salzburg: Gauleiter Rainer, zum Reichsstatthalter in Steiermark: Gauleiter Libereitner. Der Reichsgau Kärnten wird zunächst vertretungsweise durch den Regierungspräsidenten verwaltet werden.

Frachtschiffen als ein Dokument für die vorgefakten englisch-französischen Angriffspläne auf Norwegen ausfindig gemacht. Weiter meldet die Zeitung aus Holland, daß die britische Flotte zu ihren Ausgangspunkten heimgekehrt sei. Der britische Erfolg sei nicht vorhanden. Die ersten, die enttäuscht seien, seien das englische und französische Volk.

In dem Rückzug des Großteils der englischen Flotte in ihre Heimathäfen liegt ganz Italien die Betätigung, daß die Seemacht Albions nach den schweren Verlusten, die ihr von der deutschen Luftwaffe zugefügt wurden, die mit so viel Geschick angekündigte Gegenoffensive auf das blühende deutsche Vorgehen noch vor ihrem eigentlichen Beginn aufgeben mußte. Die Tatsache, daß die alliierte Flotte die Nordsee räumte, ohne ein einziges ihrer weit gesteckten Ziele erreicht zu haben, sei wie in römischen Kreisen betont wird, der eindeutige Beweis dafür, daß England nichts gegen die inzwischen verstärkten deutschen Stützpunkte in Skandinavien zu unternehmen oder gar auszurichten vermöge.

Gorge und Unbehagen

in Paris und London

Rom, 12. April. Sehr eingehend beschäftigt sich die römische Presse mit den ersten Rückwirkungen des Scheiterns der englischen Flottenaktion, die, wie die Korrespondenten aus Paris und London melden, die hochheißbegehrten Erwartungen der Bevölkerung enttäuscht hätten, zumal Churchill im Gegensatz zu Paul Reynaud, der einen Optimismus um jeden Preis an den Tag legte, die negativen Ergebnisse des englischen Versuches und die englischen Verluste eingestanden habe. So urteile man in London die Gesamtanlage mit weitestgehendem Vertrauen als noch vor 24 Stunden, während man in Paris, nachdem die wichtigsten der sensationellen Nachrichten der Presse eine offizielle Bestätigung erfahren hätten, bereits Gorge und Unbehagen hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Dinge an den Tag lege.

An einzelnen englischen Blättern tauchen Fragen und Zweifel auf, ob die englische Flotte in den letzten drei Tagen den an sie gestellten Anforderungen gewachsen war. Daily Express stellt an die Regierung die Frage, aus welchem Grunde die britische Flotte es zugelassen habe, daß so viele deutsche Kreuzer unbemerkt nach Narvik hinaufgelangt sind. Wie war es möglich, fragt das Blatt, daß Deutschland sämtliche norwegischen Häfen besetzen konnte? Warum sei nicht eine entsprechende Zahl englischer Einheiten nach Narvik geschickt worden? Der brillante Erfolg Deutschlands könne nicht herabgesetzt werden. Deutschland sei es gelungen, durch Befreiung der norwegischen Häfen weit näher an England heran-zurücken.

„Eine provokatorische Erfindung“

Moskau, 12. April. Die TASS verbreitet ein amtliches Dementi, das sich gegen eine Meldung der New York Times richtet, worin behauptet worden war, ein großer Teil der deutschen Truppen, die Narvik besetzten, seien auf der Eisenbahn von Leningrad nach Murmansk dorthin befördert worden. Die TASS erklärt hierzu, daß die Meldung der New York Times in keiner Weise den Tatsachen entspricht und bezeichnet sie als eine provokatorische Erfindung.

Flugzeuge, die nicht starten

Amsterdam, 12. April. In kleiner Aufmachung meldet die „Daily Mail“, daß die britischen Flugzeugaufträge an die amerikanische Industrie eine neuerliche Verzögerung erfahren haben. Infolge von Preissteigerungen, die sich ergeben hätten, hätten die Aufträge noch nicht vergeben werden können.

Es ist bezeichnend, daß die englische Presse diese wichtige Meldung, die die englische Propaganda wieder einmal Lügen straft, nur an versteckter Stelle zu bringen wagt.

Wien

für die
mit dem
vom 23.
Gauleiter
die Wiens
mit
und ihn
politischen
überlegung
in
und
dieser Auf-
wollen Um-
hat den
tragene Amt
edervereini-
Reich zum
klären. Der
März 1940
der Ostmark
geleitet am
thalteten
worden.
hsgaue der
nannt: Zum
Bürdel,
Gauleiter
in Tirol:
thalteten in
zum Reichs-
Rainer,
Gauleiter
in Kärnten
den Res-
en.

nt für die
zöglichen
ausführlich
ung aus Sol-
ihren Aus-
f. Der bri-
Die ersten,
nagliche und

der englischen
ganz Italien
macht Albions
von der
die mit io
ktion auf
och vor ihm
müßte. Die
die Nordsee
weit getrieben
in römischen
nützige Be-
gegen die in-
tunnte in
er gar auszu-

agen

und beschäftigt
ersten Rückwärt-
schen Flotten-
aus Paris
annten Erwar-
ucht hätten,
an Paul Re-
um jeden Preis
en Grabschiffe
englischen Ver-
e man in Lon-
gert geringerem
den, während
lignen der sen-
e eine offizielle
its Sorge und
en Entwicklung

lättern tau-
ob die englische
den an sie ge-
war. Dally
die Frage, aus
te es zugelassen
user unbemerkt
Wie war es
utschland sämt-
leben konnte?
ende Zahl eng-
geändert worden?
Deutschland sei
er norwegischen
Land heranzu-

Erfindung

SS verbreitet
egen eine Mel-
worin behaupt-
l der deutschen
seiz auf der
Wurmstich dort-
SS erklärt hier-
port Times in
spricht und be-
torische Er-

starten

n Kleinsten Auf-
Mail", daß die
die amerikanische
gerung erfahren
keiten, die sich
träge noch nicht
englische Presse
e englische Pro-
kraft, nur an
wagt.

Was ist ein Flugzeugträger?

Am Donnerstagabend wurde, wie berichtet, 200 km nordwestlich von Drontheim ein britischer Flugzeugträger durch eine von der deutschen Luftwaffe abgeworfene Bombe schweren Kalibers vernichtet und getötet.

Flugzeugträger sind Kriegsschiffe zum Transport von Flugzeugen, die von diesen Trägerschiffen aus zum Flug starten können. Auf diese Weise werden die Flugkosten vergrößert, also der Aktionsradius der Flugzeuge vergrößert. Flugzeugträger wurden zuerst gegen Ende des Weltkrieges in verschiedenen Marinen eingeführt. England baute die drei großen Kreuzer „Hood“, „Glorious“ und „Courageous“ in Flugzeugträger um, von denen der letztere am 17. 9. 1939 durch das U-Boot des Kapitänleutnants Schuchart versenkt wurde. Auch Japanierdampfer wurden zu Flugzeugträgern umgebaut. Das erste von Anfang an als Flugzeugträger gebaute Kriegsschiff war der englische Flugzeugträger „Hermes“, der 1919 vom Stapel lief. Dann sind fast 20 Jahre lang von den Engländern keine Flugzeugträger mehr gebaut worden. Der Flugzeugträger „Ark Royal“ wurde erst 1939 fertig. Die von den Engländern unter ihrem Neubauprogramm in Auftrag gegebenen weiteren Flugzeugträger liegen teils noch auf Stapel, teils sind sie erst kurz vor Ausbruch des jetzigen Krieges vom Stapel gelassen und noch nicht verwendungsbereit. Ein moderner Flugzeugträger hat gewöhnlich Flugzeugräume in zwei Decks. Das Oberdeck ist als Aufbaudeck eingerichtet, das dem Flugzeugträger seine eigenartige Form gibt. Außer Schornstein und Kommandobrücke, die auf dem Rollfeld die sogenannte „Insel“ bilden, hat der Flugzeugträger keine Aufbauten, die über die flache Aufbaudeck hinausragen. Die Schiffe liegen hoch aus dem Wasser heraus. Elektrische Aufzüge bringen die Flugzeuge auf das Rollfeld. Verschiedene Vorrichtungen vermindern die Landegeschwindigkeit des zurückkehrenden Flugzeuges. Die Bewaffnung der Flugzeugträger besteht aus leichter und mittlerer Flakartillerie. Die „Ark Royal“ hat Unterbringungsmöglichkeiten für 60 Flugzeuge.

Churchill

Rede 60 Proz. Dividende

Amsterdam, 12. April. Die Niederländische, die Herr Chamberlain persönlich aus der Vertikalisierung der britischen Eisenbahngesellschaften zieht, haben seinen Konturten Churchill nicht isolieren lassen. Durch reichhaltige Lieferungsauflage, die er als erster Lord der Admiralität seinen eigenen Maschinenbauunternehmen zuwandte, hat er es der „Churchillischen Maschinenbau-Gesellschaft“ ermöglicht, 30 v. S. Dividende auf das Aktienkapital auszuscheiden, nachdem im Vorjahr bereits eine Dividende von 40 v. S. ausgeschüttet werden konnte. Diese 30 v. S. Dividende sind aber in Wirklichkeit 60 v. S., weil die Churchillische Firma zum Zwecke der Ausrüstung ihrer Kriegsgewinne kurz vor der Dividendenverteilung ihr Aktienkapital dadurch verdoppelte, daß sie jedem Aktienbesitzer — d. h. zunächst Herrn Churchill selbst — für jede Aktie eine weitere kostenlos zur Verfügung stellte. Das bedeutet, daß in Wirklichkeit von der Gesellschaft 60 v. S. bezahlt worden sind. Eine weitere Firma, an der Churchill beteiligt ist, die „Rolls Royce“, steigerte ihre Dividende „infolge günstiger Geschäftslage“ von 60 auf 80 v. S.

Enttäuung in England

über die Churchill-Rede

Rom, 12. April. Churchills Rede hat, wie der Londoner Vertreter der „Agenzia Stefani“ betont, die Erwartungen des englischen Volkes enttäuscht. Der erste Eindruck gebe dahin, daß Churchill die Hoffnungen der Bevölkerung nicht erfüllt habe, umso mehr als die Zeitungen in ihren Propheteien bereits von einem vernichtenden und entscheidenden englischen Seesieg gesprochen hätten, während Churchill erklärt habe, daß die Operationen sich noch sehr lange hinziehen könnten. Die gleiche Enttäuschung habe die Tatsache ausgelöst, daß weder englische noch französische Truppen in Norwegen hätten gelandet werden können, und daß der Nachschub für die deutschen Truppen durch die britische Flotte nicht habe unterbunden werden können.

Hambro durfte nicht im schwedischen Rundfunk sprechen

Stockholm, 12. April. Die Rede, die der norwegische Stortingpräsident Hambro, wie gemeldet, am Donnerstagabend im schwedischen Rundfunk halten wollte, ist vom schwedischen Nachrichtenbüro 22 eine Stunde vor dem festgesetzten Termin abgelehnt worden. Eine entsprechende Mitteilung ist auch über den schwedischen Rundfunk verbreitet worden.

Neue Massenverhaftungen

Amsterdam, 12. April. Die englische Wochenzeitschrift „The New Statesman and Nation“ berichtet, daß in Indien die Massenverhaftungen, namentlich unter den geistig führenden Schichten der indischen Bevölkerung unvermindert weitergehen. Die Zahl der Verhafteten hat sich so außerordentlich erhöht, daß bereits 12 neue Lager eingerichtet werden mußten, da die Gefängnisse zur Unterbringung nicht mehr ausreichten.

Die 21. Mailänder Kunstmesse wurde am Freitag in Anwesenheit des Herzogs von Bergamo und des Staatssekretärs für das Kulturbauwesen Cianetti eröffnet.

Trotz der Kriegszeit ist die Beteiligung der Künstler an dieser großen wirtschaftlichen Veranstaltung Mailands aus dem In- und Auslande auch in diesem Jahre wieder sehr lebhaft. Deutschland, das in den vergangenen Jahren immer die weitläufigste Gruppe unter den ausländischen Ausstellern stellte, nimmt auch in der 21. Mailänder Messe mit 678 wieder den führenden Platz ein.



Erste Fühlungnahme mit der Bevölkerung
Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark. (PK. Brennet, Presse-Hoffmann)

Trauerfeier für General Becker

Der Führer beim feierlichen Staatsakt vor der Technischen Hochschule

Berlin, 12. April

In Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, zahlreicher Generale und Vertreter der Reichsregierung sowie der Partei fand für den unermüdbaren Forscher und großen Wissenschaftler, den General der Artillerie, Karl Becker, den Chef des Heereswaffenamtes und Präsidenten des Reichsforschungsrates, unmittelbar an seiner Wirkungsstätte vor der Technischen Hochschule, an der er als Dekan der wehrtechnischen Fakultät lehrte, ein feierlicher Staatsakt statt.

Um 11.00 Uhr traf der Führer an der Stätte des Staatsaktes ein. Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldete die Trauerparade. Der Führer begrüßte den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, Reichsminister Rudolf Heß und Generaloberst Milch mit Handschlag. Tiefes Schweigen herrschte über dem weiten Platz, als der Führer, gefolgt von Generaloberst von Brauchitsch, Reichsminister Rudolf Heß und Generaloberst Milch vor den Sarg trat und hier in stiller Gedenkstunde einige Minuten grübelnd verweilte. Anschließend hielt der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch die Traueransprache, in der er u. a. folgendes aussprach:

„Tief bewegt stehen wir an der Bahre eines hochverdienten Soldaten. Mitten im Schaffen, auf dem Kampfplatz der Wissenschaft, in unerbittlicher Eingabe an sein Volk hat ihn der Tod ereilt. Er hat ebenso wie jeder andere, der den selbigen Tod trägt, an der Front gestanden. Er ist in ihr gefallen. Ein Lebenswerk von größtem Ausmaß und entscheidender Tragweite hat General Becker vollbracht. Soldat und Wissenschaftler fanden in seiner Person Verknüpfung. Als Soldat stand er unter dem inneren Befehl der reiflichen Eingabe aller Kräfte zum Dienst an Volk und Vaterland in guten und bösen Tagen. Was den jungen Leutnant schon erariff, was den Hauptmann des Weltkrieges in seinen Bann zog — die himmlische Entwicklung und der gigantische Einsatz technischer Kampfmittel für die Selbstbehauptung des Volkes —

Aufruf an das Landvolk

Das rheinische Landvolk beteiligt sich geschlossen an der Metallspende

Der Landesbauernführer hat folgenden Aufruf an das rheinische Landvolk erlassen:

In diesem Jahr des entscheidungsreichen Kampfes um Deutschlands Freiheit und Größe gedenken wir in Stolz und Dankbarkeit des Geburtstages unseres großen Führers. Gerade das rheinische Landvolk, dem durch des Führers Tat die Sicherheit seiner Scholle und das Glück freien Schaffens wiedergegeben wurde, hat zu tiefster Erkenntnis, was es dem Manne schuldet, der einmal gesagt hat: „Das Deutsche Reich wird ein Vaterreich sein oder es wird nicht sein!“

Einem jeden Angehörigen des rheinischen Landvolkes, ob Bauer oder Landwirt, Landfrau oder Landarbeiter, Jungbauer oder Jungbäuerin, ist jetzt zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, dem Führer zu seinem Geburtstag ein Geburtstagsgeschenk zu machen und dadurch Liebe und Dank dem Führer zu beweisen. Das rheinische Landvolk wird bei der großen Metallspende in erster Reihe stehen, weil der Führer ihm ja zu allererst durch Wehrmacht und Weltvall seine Höfe, Dörfer und Kluren vor jedem feindlichen Zugriff geschützt hat.

Darum, rheinisches Landvolk, beteilige dich geschlossen an der Metallspende des Deutschen Volkes!

In jedem Bauern- und Winzerhaus der Rheinprovinz befinden sich noch zahlreiche Metallgegenstände mit irgendwelchem Gebrauchswert, Schmuck- oder Erinnerungswert. Manche darunter mögen uns lange Jahre hindurch als überlebte Stücke lieb und wert gewesen sein. Aber größer und schöner als dieser rein persönliche Wert ist das Bewußtsein, sie in einer großen und heroischen Zeit dem Führer in der ent-

Westdeutschland

Fahradieb verhaftet

Köln, 12. April. Am 10. April wurde ein 22-jähriger Bursche aus Köln-Miltheim festgenommen und dem Richter vorgeführt. Er hat mit einem bereits festgenommenen 33-jährigen Komplizen eine Anzahl Fahrradkliebstahle, Diebstahle aus parkenden Kraftwagen usw. verübt. Bei der Durchsuchung seiner in der Goldallee gelegenen Wohnung konnte ein Teil des Diebesgutes noch sichergestellt werden. Der Festgenommene ist schon einschlägig vorbestraft. Zu bemerken ist, daß der größte Teil der Diebstahle unter Ausnutzung der Verdunkelung ausgeführt wurde.

Die Arbeitskameraden bestohlen

Nachen, 11. April. Dem Alkohol zu sehr ausgetan war der schon 46 Jahre alte D., der sich zuletzt in Nachen in Stellung befand. Mit anderen Arbeitskameraden wohnte er in einem Gemeinschaftslager. Die Arbeit selbst behagte ihm nicht sehr, dafür aber suchte er seine stets durstige Kehle recht häufig auszufüllen. Das hatte er auch eines Tages wieder einmal getan. Anderen Morgens aber brummte ihm der Schädel, Grund genug, sich wieder mal von der pflichtmäßigen Arbeit zu drücken. Als er dann allein im gemeinsamen Schlafraum lag, kam ihm plötzlich der Gedanke, einmal mit seinem kleinen Schlüsselschloß, das er zufällig bei sich hatte, die Schranktüre nachzuprüfen. Mit Eifer begann er das Werk und hatte denn auch bald einen der Schränke geöffnet. Er fand einen Sonntagsanzug, der einem seiner Arbeitskameraden gehörte, nahm ihn heraus und untersuchte ihn. Eine silberne Uhr steckte noch in einer Westentasche. Da nahm er die Beute und verpackte sie im nächsten Handtaschen. Mit der Uhr erhielt er dafür. Und dann setzte er die Bierreise vom Tag zuvor fort. Er wurde festgenommen und stand nun ruhig und zerknirscht vor dem Amtsrichter in Nachen. Das offene Geständnis bewahrte ihn noch mal vor der ganzen Strenge des Gesetzes, da bei ihm einschlägige Vorstrafen den Fall erhöht erscheinen ließen. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

20 Monate Gefängnis für einen breiten Dieb

Nachen, 12. April. Abends auf dem Heimweg fand ein Mann, der in der Nähe von Nachen beschäftigt war, eine Baubühne offen liegend vor. Er hielt das für eine „ärmliche Gelegenheit“ und trat ohne weiteres ein, ohne daß er hierzu berechtigt gewesen wäre. Drinnen aber fand er eine Reihe von Kleidungsstücken. Er suchte sich die heraus, die er zu verwenden gedachte. Bei einem letzten Abschiedsrundblick sah er noch einige Wertgegenstände dort stehen. Da sie verschlossen waren, erbrach er sie einfach und nahm sich eine Anzahl brauchbare Geräte heraus, die er gleichfalls mitnahm. Da der Diebstahl aber gleich bekannt wurde, kam er nicht weit. Man machte gleich Verdacht gegen den richtigen Täter und hielt bei ihm Haus-suchung, wobei man die gestohlenen Sachen auch wieder fand. Der Dieb hatte noch keine Gelegenheit gehabt, sie „nützlich“ weiterzuverwenden. Jetzt stand der Dieb wegen schweren und einfachen Diebstahls im Richteramt vor dem Amtsgericht Nachen. Er war mehrfach vorbestraft. Da diese Vorstrafen aber doch schon einige Zeit zurücklagen, billigte ihm der Amtsrichter noch einmal mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete daher auf ein Jahr acht Monate Gefängnis.

Töblicher Unfall

Siegen, 12. April. Im Betrieb der Geisweider Eisenwerke ereignete sich ein schwerer Unfall, der ein blühendes Menschenleben vernichtete. Das Gefolgshaftsmittelglied August Schulte war damit beschäftigt, mit einer Schrottschere eine Platte zu durchschneiden. Dabei sprang ein Stück der schweren Platte ab und verletzte den Mann in der Magengegend so schwer, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Der Verletzte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Bei der Arbeit töblich verunglückt

Birkenfeld, 12. April. Ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich auf einer Baustelle in Wolfersweiler. Arbeiter luden schwere Bretterwände auf Lastwagen, als plötzlich eine Wand umstürzte. Der Arbeiter Franz Conrad aus Gonnensweiler wurde dabei so unglücklich an Kopf und Genick getroffen, daß er kurz darauf starb.

Folgen schweres Kinderspiel mit einer gefundenen Patrone

Bad Kreuznach, 12. April. In Gaugrehweiler fand das vierjährige Söhnchen der Familie Gebhardt eine Patrone, mit der es herumspielte. Plötzlich explodierte das Geschoss und riß dem Kind die linke Hand völlig ab, während die rechte schwer verletzt wurde. Man brachte das Kind sofort ins Krankenhaus, wo ihm der linke Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden mußte. Der Junge liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Finnland gibt die Spiele auf

Das finnische Organisationskomitee für die 12. Olympischen Spiele 1940 hatte die Regierung und die Stadt Helsinki um Stellungnahme gebeten, ob eine Durchführung der Spiele in diesem Jahre überhaupt möglich ist. Stadtdirektor Erik von Frenckel hat in seiner Eigenschaft als Olympiakommissar der Stadt Helsinki dem Komitee mitgeteilt, daß die einladende Stadt alle technischen Möglichkeiten für die Durchführung der Spiele zur Hand hat; auf der anderen Seite sieht die Stadt jedoch, daß die Lage in Finnland und in ganz Europa nicht den Boden für eine erfolgreiche Durchführung der Olympischen Spiele darstellt, und es wird aus

Finland gibt die Spiele auf

dem Grunde dem Organisationskomitee vorge-schlagen, eine Verlegung der Spiele zu beantragen. Praktisch ist somit über das Schicksal der 12. Olympischen Spiele 1940 entschieden worden. Das finnische Organisationskomitee wird in wenigen Tagen zusammen-treten und den letzten formellen Akt vor-nehmen, den Auftrag für die Durchführung der Spiele an das Internationale Olympische Ko-mitee zurückzugeben.

Diese Tatsache steht, wenn nicht völlig neue Faktoren auftreten, unumstößlich fest. Die Geschichte der modernen Olympischen Spiele erleidet dadurch wie im Jahre 1918 einen neuen Bruch, denn die Spiele müssen ausfallen, da eine Verlegung auf Grund der olympischen Ge-setze nicht stattfinden kann.

Der große Heimweg

Roman aus dem Leben von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

27

Tiefer sinkt der Abend. Die Nadeln der Tannen knistern vom Feuer der sinkenden Sonne. Und wunderbar still ist es ringsumher.

Leise, wie ein Hauch, kommt es aus Ludwigs Mund: „Es ist so schön gewesen — so unendlich schön — und jetzt...“

„Es wird alles wiederkommen“, meint Agathe. „Nein! Es wird nie wiederkommen. Das war wie ein Märchen, und Märchen kommen nur einmal, dann nie wieder. Man kann nur durch die Tage gehen und denken, ob es Wirklichkeit gewesen ist, oder Sage.“ Mit plötzlichem Aufbruch wendet er ihr sein Gesicht zu, faßt ihre Hände und erzählt.

Von seinem Gewitter sagt er ihr, das eigentlich die Schuld trug an der ersten Begegnung, und wie ihm diese Begegnung gleich so merkwürdig ins Blut gefallen wäre — von dem frohen, jubelnden Glück, das er am selben Abend in seinem Herzen umhergetragen hatte — von den vielen lieben Stunden, die er durchlebt.

Und wieder ist es ganz still, als Ludwig endet. Er duldet es willenlos, daß Agathe seine Wangen umschließt.

„Armer Junge“, lautet sie ganz leise. Sie spricht ihm diese zwei Worte direkt in den Mund hinein, so nah sind ihre Lippen den seinen. Dann küßt sie ihn, leise, angstvoll. Sie wartet ein wenig und küßt ihn wieder, nachdrücklich und fest. Nicht Schwäche ist es, was ihn ihren Lippen entgegenbrängt, auch nicht Liebe, sondern nur ein wunderliches, wohlfeiles Geborgenheit, wie leises Wehen. Ihre heißen Küsse, ihre weichen Arme um seinen Nacken, berauschen ihn keineswegs. Er fühlt nur, das dies eine Brücke ist zum Vergessen, daß dies wie eine linde Salbe ist für die Wunde seines Lebens.

Ein leises Rascheln von fern — wie wenn jemand durch das gefallene Laub schreitet. Und näher kommt es — immer näher.

Im letzten Abenddunkel tauchen die Umrisse eines jungen Mädchens auf — ganz nah an der Bank und da...

Wie gebannt bleibt sie stehen und greift mit beiden Händen nach dem Herzen. Dann beugt sie sich vor — weit vor, wie im Fieber hängen ihre Augen an den regungslosen Gestalten.

Es wird dunkel und immer dunkler. Die beiden erheben sich und schreiten umschlungen dem Försterhaus zu.

Wie gelähmt steht Evi. Sie will schreien und bringt keinen Ton hervor. Sie hört noch, wie die Gartentüre geht und sieht, wie im Flur des Försterhauses das Licht aufleuchtet. Dann wendet sie sich langsam um. Eine unendliche Traurigkeit und Mitleidigkeit befüllt sie. Sie kann nicht weinen. Nur fort treibt es sie — weit hinein in das Dunkel des Waldes...

Daß Ludwig — ihr Einziger — ihr Alles sich von ihr abgewendet hat, das kann sie nicht fassen.

Mit dem festen Entschluß, ihn aufzuklären über allen Irrtum, war sie von daheim fortgegangen. Ungehört hat er sich von ihr abgewendet und sich mit einer anderen getraut. All ihr Glück, ihr Sehnen und Hoffen ist zusammengeflutet wie ein Kartenhaus.

Sie kann nichts denken, nicht an ihn und nicht an ihre Zukunft. Und weiter irrt sie — immer weiter, ohne Plan und Ziel im Dunkel der Nacht. Nach stundenlangem Umherirren steht sie plötzlich vor dem Waldbhof, in dem noch die vier Fenster der unteren Stube erleuchtet sind. Evi kuckt. Was mochten die beiden sich zu so später Stunde noch zu erzählen haben? Erzählen? Nein! Die Stimme des Vaters klingt zornig und schrill. Deutlich kann sie seine Worte verstehen.

„Dumm genug war ich und hab mich von dir allweil überreden lassen. Hätt ich net gehört auf dich, dann wär alles längst vorbei. Mehr als einmal hab ich ihn schon vor der Kugel gehabt. Aber allweil hab ich mich noch zurückgehalten, weil ich an mein Dirndl denkt hab. Ihr junges Glück hab ich net zerstört wolln. Jetzt tut er's. Rummert sich um die Evi nimmer und läuft mit einer andern umher. Kannst dir denken, wie mir die Hände zittern haben, als er mir heut begegnet ist. Und jetzt kanns grad gehen, wie es will, jetzt gibts kein Schonung mehr für ihn. Wie ich ihn vor die Büchse krieg, blas ich ihm 's Lebenslicht aus, dem netten Herrn Ludwig!“

Leichenblau leuchtet Evi an der Mauer und lauscht.

„Schrei net so laut“, sagt Jörg. „Wenns Mädchen kein gesunden Schlaf hat, hörits jedes Wort.“ Jetzt kann Evi nichts mehr hören. Nun mehr ein verworrenes Murmeln dringt an ihr Ohr. Aber sie weiß genug. Ihr Vater will ihm nach dem Leben trachten. Und sie wird ihn warnen. Es soll das letzte Opfer sein, das sie ihm bringt. Dann will sie versuchen, ihn auszuschalten aus ihrem Sinn — trotz allem...

Bleich und fröstelnd lehnt sie an der Mauer. Dann rafft sie sich auf und wandt über die Stiege hinauf in ihre Kammer.

Eine klare, eifige Frühe liegt über dem Dorf. Busch und Baum sind mit Raubreif behängt und glitzern in der Morgensonne wie Kristall. Unter der Tür des Försterhauses steht Ludwig und hält die Hand der Mutter umklammert, während die andere Faust den langen Bergsteden umspannt. Sein Gesicht ist bleich und um die Augen liegen dunkle Ringe. Jetzt klopf er mit dem Bergsteden auf die Fliesen.

„Kommst du bald, Vater?“

„Gleich komm ich, gleich“, läßt sich der Förster aus der Kanzlei vernehmen. „Geh einsteilen langsam zu, ich komm gleich nach.“

Ludwig reckt den Körper, steigt die Treppen hinauf und nickt der Mutter nochmals grüßend zu.

„Behüt dich Gott, Bub, und gib beim Steigen ein bißchen Obacht!“

„Ja, ja!“

„Und was ich noch sagen will —“ die Mutter neigt sich gegen sein Gesicht — „wenn du in die Nähe vom Waldbhof kommst, dann mach halt einen Sprung hin und rede mit der Evi.“

„Nein, Mutter! Wir zwei, ich und die Evi, sind fertig zusammen. Wir haben uns nichts mehr zu sagen.“

„Geh, so hartnäckig darfst net sein. Schau, 's Mädchen könnt ja an allem unschuldig sein —“

„Ich bitte dich, Mutter, rühr' nicht immer an der alten Wunde.“ Er drückt ihr nochmal die Hand und schreitet durch den Garten. Den Blick zu Boden gerichtet, steigt er in den Wald hinein und wartet unter den Bäumen auf den Vater.

In der Nacht ist wieder gewildert worden. In aller Frühe war der Jagdgehilfe Anders schon ins Försterhaus gekommen und hat Rapport erstattet. Darauf hat der Förster beschlossen, nicht eher mehr zu rasten, bis der Raubschuß — für ihn steht es fest, daß es kein anderer als der Waldbhofer sein kann — dingfest gemacht ist und hinter Schloß und Riegel sitzt.

Während Ludwig so allein steht und sinniert, stellt er sich in Gedanken den Augenbild vor, wo vielleicht er selbst dem Waldbhofer gegenübersteht, mit dem Gewehr in der Hand auf Leben und Tod. Eines weiß er: Schonung

kennt er nicht mehr. Die Zeit, wo er Mitleiden zu nehmen hatte, ist vorbei.

Da kommt der Förster aus dem Haus und sie steigen rasch bergan ohne ein Wort zu sprechen. Der moosige Waldboden dämpft ihre Schritte; nur ab und zu, wenn die Bergsteden einen Stein treffen, gibt ein leises Klirren durch den Wald.

Nach einer guten Stunde verhalten sie den Schritt. Und während der Förster mit dem Fernglas das Gelände absucht, steht Ludwig mit schweremütigem Lächeln, wie die steigende Sonne mit satten Farben die langgezogenen Wolken säumt und mit rosigem Schein bineinfaltet in das Grau des Nebels und die Schatten des frühen Morgens.

Dort unten aber leuchtet etwas Weißes durch die Stämme. Der Waldbhof.

Ludwig nimmt nun auch sein Fernglas an die Augen.

Er sieht Evi, wie sie mit einer Schüssel längs des Hauses hingeht und dann den dünnern Futter hinführt.

Jetzt treten zwei Männer aus dem Haus, der eine spricht ein paar Worte mit dem Mädchen, dann eilen sie dem Wald zu.

Ludwig läßt das Glas sinken und schaut auf seinen Vater.

„Hast du sie gesehen, die Zwei?“ fragt der Förster.

Der Junge nickt und hebt das Glas wieder an die Augen.

Er sieht, wie Evi jetzt einem Knecht winkt, etwas aus ihrem Spenjer sieht und es ihm übergibt. Gleich darauf eilt der Mann gegen das Dorf zu.

„Kannst sagen, was du willst, es liegt etwas in der Luft“, sagt dann der Förster. „Unsere Wege trennen sich zwar jetzt. Du mußt rechts abbiegen und mußt schauen, daß du die zwei nicht aus den Augen verlierst. Ich steig zur Jagdhütte hinauf und nimm die Gebirgs mit. Gegen Mittag treffen wir uns bei der Sutterhütte. Und dann...“ die Stimme des Försters wird hart... „wenn's zum Ziel kommt, dann stell deinen Mann. Denk an nix anderes, als daß du hart und klug sein mußt, sonst kommt dir der andere vor.“

„Ja, Vater!“



Dänische Matrosen mit deutschen Soldaten

Ein Schnappschuß aus Kopenhagen.

(PK. Haacke, Presse-Hoffmann, Zanger-K.)



Deutsche Truppen erhalten in einem dänischen Ort Erfrischungen

(PK. Kropf, Presse-Hoffmann)

Ihr wichtigster Grundsatz

Der bekannte Franzose Jacques Bainville schreibt in seinem Buch: „Les Conséquences Politiques de la Paix“, S. 61, daß der französische Historiker Thiers sechs Wochen vor der Schlacht bei Königgrätz sagte:

„Der wichtigste Grundsatz der europäischen Politik geht dahin, daß Deutschland aus unabhängigen Staaten zusammengesetzt sein muß, die untereinander nur durch ein einfaches föderatives Band verknüpft sind.“

Einmal wie auch heute kennt die französische Politik nur ein Ziel, und das ist die Vernichtung der deutschen Einheit. Wenn Deutschland einig war, stellte es einen wichtigen politischen Faktor in Europa dar, und diesen zu vernichten, ist zu allen Zeiten das Ziel Frankreichs gewesen. Heute aber stehen die Franzosen vor der unzerstörbaren Einheit des Reiches.

„Aber sei vorsichtig, Bub! Mach keinen Schritt ohne Deckung. Geh ganz vorsichtig und tu die Augen auf. Such das Latzschienel scharf ab, bevor du eine Blöße überquerst. Geh lieber noch ein Stück mit mir. Es ist leicht möglich, daß uns der Waldbhofer schon bemerkt hat. Geh noch mit, bis zum Windbruch, dort ist dann rechterhand der Wald recht dicht, da sehen sie uns nicht, wenn wir uns trennen.“

Ludwig steht einen Augenblick unschlüssig und ringt mit sich.

„Nur auf ein paar Worte will ich die Evi sprechen!“ Er wendet sich schon zum Gehen.

Da umklammert die Hand des Försters mit hartem Griff seinen Arm.

„Nein, Bub! Heut nicht. Du tust bloß wieder weh.“

Ludwig schüttelt den Kopf. „Nein, weh werden tat ich nicht. Aber du hast recht, es ist wohl besser, wenn ich sie nie mehr seh. Komm!“ Sie steigen noch zusammen bis zum Windbruch empor und trennen sich dann.

Die Försterin richtet soeben im Wohnsinner den Kaffeetisch, als unten im Flur die Klingel gezogen wird.

Sie öffnet das Fenster und sieht unten an der Tür einen ihr fremden Mann stehen.

„Was gibt es denn?“ fragt sie hinunter.

„Abgeben soll ich was — einen Brief für Herrn Ludwig.“

„So? Ja, einen Augenblick!“ Die Försterin kommt herunter. „Von wem sind Sie denn geschickt?“

„Vom Waldbhof — wissen S', Frau Försterin, von der Evi. Ja, und schnell hat 's gesagt soll ich laufen, weils eilig ist.“ Er reicht ihr einen weißen Briefumschlag hin.

Die Hände der Försterin zittern ein wenig, als sie mit der Haarnadel den Umschlag aufschlößt.

„Sollen Sie auf Antwort warten?“ fragt sie. Aber der Knecht ist unterdessen schon wieder fortgeeilt.

Unter der Tür stehend liest sie die ersten Zeilen, dann werden ihre Augen schreckhaft weit und ihr Gesicht freudebleich.

„Heiliger Gott!“ Ihre Knie wanken und aufschreckend bricht sie auf den Stufen zusammen.

So ruhet sie nach einer Weile Maathe. Doch auf alle Fragen wird ihr nur ein gebrochenes Schluchzen zur Antwort. Maathe blüht sich nach dem Brief, der auf den Fliesen liegt, holt der Försterin vom Boden auf und führt sie in die Küche aufs Sofa.

„Lesen Sie“, drängt die Försterin. „Es muß irgend etwas geschehen.“

Und Maathe liest, was Evi an Ludwig geschrieben:

„Lieber Ludwig! Ich muß dich warnen, gleich du dich von mir abgewandt hast. Bist heut und die nächsten Tage daheim, denn mein Vater trachtet Dir nach dem Leben. Ich hätte Dir so notwendig etwas zu sagen, aber Du hast ja nun die andere lieb, und mich hast Du verlassen. Hast kein Vertrauen gehabt zu mir und drum ist es jetzt so, wie es ist. Ich bin todunglücklich. Aber was denk ich denn jetzt an mich, wo Du in Gefahr bist? Ich hab es gehört, mit eigenen Ohren, daß mein Vater Dir auflauert.“

Agathe steht ein Weilschen ganz regungslos. Ihre Brauen bewegen sich langsam und nachdenklich. Ludwig hat sich also von dem Mädchen abgewandt. Nun muß sie fliehen. Sie fühlt es. Kein Stein ist ihr mehr im Wege. Dann besinnt sie sich plötzlich, daß doch irgend etwas geschehen muß. Man muß Ludwig warnen.

(Fortsetzung folgt)

Brühl und Umgebung

Brühl, 13. April 1940.

Aufruf zur Beteiligung am Liebesgaben-

dienst der Partei.

Der Kampf, den das Großdeutsche Reich für sein Lebensrecht zu führen gezwungen ist, hat auch den letzten deutschen Volksgenossen von der Notwendigkeit überzeugt, alles für den Sieg einzusetzen. Zur Befriedung dieses Volkes stellt die Heimat alle Kräfte bereit, um der Armee die Mittel für den Kampf zu geben. Daß wir aber überall im Land ungezügelt unsere Kräfte entwickeln können, verdanken wir neben der zehnfachen und genialen Staatsführung Adolf Hitlers unserer siegreichen Wehrmacht, die in den hinter uns liegenden sieben Monaten durch ihren Einsatz und ihre unvergleichlichen Erfolge unseren Gegnern jede Möglichkeit einer wirksamen Gefährdung unserer Heimat nahm. So gilt unser Dank neben dem Führer allen Männern, die durch ihren Einsatz, ihren Mut und ihre Tatkraft den lebendigen Waff bilden, an dem alle Anstrengungen unserer Feinde zerbrachen und in Zukunft zerbrechen werden.

Der von der NSDAP eingerichtete Liebesgaben dienst, der alle Soldaten umfassen und der allen in gleicher Herzlichkeit und Liebe gelten soll, wird ein sichtbarer Ausdruck der inneren Verbundenheit von Front und Heimat sein. In regelmäßigen Abständen wird die Partei allen Wehrmachtangehörigen Liebesgaben übermitteln, zu denen alle Volksgenossen gleichermaßen durch ihre Spende beigetragen haben. Ich bin gewiß, daß die Helferinnen und Helfer der NSDAP, die am kommenden Sonntag im Auftrag der Partei in allen Häusern vor sprechen und zum Beitrag an diesem Werk auffordern, überall eine gute Aufnahme finden werden. Gleich dem WSW wird auch dieser Liebesgaben dienst der Partei zu einer stolzen Herzensangelegenheit aller Deutschen werden und Zeugnis ablegen von dem selbstverständlichen Bekenntnis der Liebe und der inneren Verbundenheit zu unseren Soldaten.

Köln, 10. April 1940.

Richard Schaller,
Stellvertretender Gauleiter.

Die Berufsschulpflicht auf die weibliche Jugend

ausgedehnt.

= Der Landrat teilt mit: Gemäß § 14 der Kreisordnung für die ländlichen Berufsschulen im Landkreis Köln wird diese Satzung ab sofort auch auf die weiblichen Jugendlichen ausgedehnt. Bisher waren nur die männlichen Jugendlichen berufsschulpflichtig. Der Herr Regierungspräsident hat in seiner Eigenschaft als Schulaufsichtsbehörde hierzu seine Zustimmung erteilt.

Die Teno braucht Leute!

= In Brühl gibt es einen Trupp der Technischen Nothilfe, der in der Langenaderstraße ein eigenes **Truppenheim** besitzt. Vielen ist das gar nicht bekannt. Was die TN ganz allgemein will und soll, das weiß jeder. Gerade heute ist sie von besonders großer Bedeutung. Nun ist es in Brühl, so, daß der Trupp Brühl der Teno noch sehr gut eine ganze Reihe von Leuten gebrauchen könnte. Wer das Zeug in sich hat, der sollte sich zur TN melden. Meldungen nimmt der Truppenführer U. K. L. Bach, Mühlentstraße 72 entgegen. Man kann sich auch im Heim der TN in der Langenaderstraße melden und zwar Samstags von 17 bis 19 Uhr.

Vormilitärische Ausbildung im Reiten und Fahren.

Junge, im wehrdienstpflichtigen Alter befindliche Männer, die beschäftigen ihre Wehrpflicht bei einer reitenden oder fahrenden Truppe zu erfüllen, werden bei dem SM-Reiterstürmen im Reiten und Fahren vormilitärisch ausgebildet.

Ein gräßlicher Unfall.

= Am Freitag wollte ein etwa 19-jähriger Gefelle in einer Brühler Metzgerei Fleisch schneiden. Hierbei entglitt ihm das lange Messer und drang dem jungen Mann in den Unterleib. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe trat der Tod kurze Zeit nachher ein.

Für die Bauern und Viehhalter.

= Das Abfassen der Tiere, die unter der Rasselplage leiden, darf auch im Jahre 1940 nicht von hoffenden Leuten erfolgen, vielmehr müssen sofortige Beize die Abfassung verhindern.

Kriminalpolizeiliches.

Eine Jugendliche wurde wegen **Diebstahls** angezeigt. Sie lernte ein junges Mädchen kennen, dem sie bei passender Gelegenheit aus dem Kinderwagen eine **Geldbörse mit größerem Geldbetrag** entwendete. Obwohl sie sich eines falschen Namens bedient hatte, konnte sie ermittelt werden und der entwendete Betrag der Eigentümerin zurückgegeben werden.

Fahrrad entwendet.

Am 1. April wurde in den Nachmittagsstunden ein vor einem Hause in der Auguste-Viktoria-Straße abgestelltes **Herrenfahrrad, Marke „Kugmann“** entwendet. Da ein gut erhaltenes Fahrrad auf der Straße zurückgelassen ist, kann eine Verwechslung vorliegen. Der Eigentümer wird ersucht sein Fahrrad im Rathaus Zimmer 3 abzuholen bzw. das verkaufte Fahrrad zurückzubringen.

Angezeigt.

Mehrere Personen wurden wegen Vergehens gegen das **Lichtspielgesetz** zur Anzeige gebracht, weil sie ihre minderjährigen Kinder zu Filmvorführungen mitgenommen hatten, die für Jugendliche verboten waren. Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß Personen unter 18 Jahren Filmvorführungen, die für Jugendliche verboten sind, nicht besuchen dürfen.

Ein Mann von auswärts

wurde wegen Verdachts der **Unterschlagung** angezeigt. Er hatte einen ihm anvertrauten Koffer mit wertvollem Inhalt nicht abgeliefert.

Wo ist die Kette.

Von einem im nördlichen Stadtteil gelegenen Gelände wurde eine **Zugkette** entwendet. Vermutlich kommen Kinder für den Diebstahl in Frage. Die Erziehungsbehörden werden aufgefordert, für die Zurückgabe des Gegenstandes zu sorgen.

Einer hiesigen Einwohnerin

wurde in einem Geschäft die **Kleiderkarte** entwendet. Die Täterin konnte ermittelt werden. Letztere erklärte sich zur Herausgabe der Kleiderkarte bereit. Nach ihren Angaben handelte es sich um einen Irrtum seitens der Geschäftsfrau. Da jedoch eine Anzahl Punkte von der entwendeten Karte fehlten, scheinen diese Angaben nicht glaubwürdig.

Brühl-Badorf

Mütterberatung. Die Stunden der Mütterberatung in Brühl-Badorf finden bis auf Weiteres am vierten Mittwoch im Monat von 14 bis 16 Uhr in den Präzisionsräumen des Herrn Dr. Deder zu Brühl-Badorf statt.

Helle Sternennächte.

Je weiter wir in das Frühjahr hineinmarschieren, umso kürzer werden die Nächte. Umso mehr läßt uns die Dunkelheit aus ihrem Vann. Umso weniger stört uns die Verdunkelungspflicht. Wer aber gezwungen war, durch die Winterabende zu wandeln, der wird mit Verwunderung festgestellt haben, daß das Sehvermögen seiner Augen sich verbesserte, vorausgesetzt, daß keine krankhaften Störungen vorliegen. Er konnte sicher auch beobachten, daß es hundertprozentig dunkle Nächte selten gibt. Die alten Weltkriegssoldaten und die Krieger von heute werden mir recht geben. Es muß nämlich winterlicher Sonnenleuchtstand mit schwarzer Bewölkung und dunklem Boden zusammenkommen. Gerade der letzte Winter mit seiner andauernden Schneedecke war alles andere als dunkel. Aber ein Gutes beehrte die Verdunkelung dem Stadtmenschen. Die schon in Dämmerung aufblühenden Lichtquellen hatten uns der Schönheit wahrer Nächte entlehnt. Stummend begannen wir nun wieder die Sterne zu sehen, und sie funkelten uns doppelt majestätisch in unsere ungeländerten Augen. Unser Sinnen versuchte in Ewigkeit und weitherne Räume hineinzuwandern. Die Weltträsel währten uns ans Herz. Dieser Hörschlag unserer Gedanken wurde dadurch aufgelöst, daß der Krieg aus vorsorglichen Sicherheitsmaßnahmen die Lichter unserer Orte löschte.

Zum Sonntag

Einst war ich hinausgezogen in die weite Welt. Ueber Tal und Hühen, durch Länder und Reiche, über Seen und Meere. Ich hätte das Leben lächeln, sah Millionenstädte mit riesigen Steinhäusern, sah Städte der Kunst, blühende Auen und Palmengaine, sah Städte mit alten

Mauern aus grauer Vorzeit. Hinauf bin ich gewandert und hinab, ich sah das Leben in tausendfarbigem Licht und doch kam ich mir so einsam vor.

So schön auch die weite Welt war, es kam doch plötzlich aus der Seele tiefstem Grunde ein stilles Heimverlangen. Und so wanderte ich zurück die langen Wege, bis ich endlich auf der letzten Höhe stand, hinter der mein Heimatland lag mit dem friedlichen Dörflein. Die Sonne lüfte gerade noch zum Abendgruß den alten Turm der Dorfkirche und die Giebel der Häuser, während die alten Heimatglocken so feierlich und leblich den Abendgesang läuteten. Es waren die gleichen Glocken, die ich als Kind vernahm, der gleiche eberne Mund, der einst klagte, als man den Vater und dann die Mutter zum Kirchhof trug, die gleichen Glocken, die einst den Sonntag mir kündeten und die dann eines Tages Sturm läuten mußten zum großen Krieg.

Und wieder mußten sie rufen zu den Fahnen. Aber wenn auch unsere Herzen beschwert sind, so glauben wir doch an Sieg und Frieden. Treu beschützt von Heer und Wall ist unsere deutsche Heimat, fest stehen unsere Berge, unsere Wälder und unsere Vögel singen durch den Lenz das alte Lied vom Leben.

Heimat, o Heimat! In der weiten Welt fand ich nicht das wahre Glück. Heimat, deutsche Heimat, nur du bist das Glück! Du machst stark und jung und gibst uns den Glauben an das Leben, den Glauben an das Glück unserer deutschen Heimat. Und darum will ich mit allen an deren den Arm rühren und die Hand zur Faust ballen, bis die Glocken meiner Heimat wieder den Frieden läuten, bis der Nar in deutschen Ästen wieder froh und frei freist und unsere Krieger mit dem Lorbeer heimkehren.

Wo war die Postkarte so lange?

Nach 12 Jahren zum Empfänger zurückgekehrt.

Die Schnelligkeit und Findigkeit der Deutschen Reichspost sind berühmt, nicht nur bei uns im eigenen Lande, sondern in der ganzen Welt. Da steht es uns mehr in Erinnerung, wenn man einmal von einem Schreiben hört, das jahrelang in die Irre gegangen ist, ehe es den Empfänger erreicht oder wieder an den Absender zurückkehrt. Die letztere Überraschung erlebte ein Gastwirt aus Treseburg im Bodetal. Er hatte am 23. März des Jahres 1927 eine Karte an einen Geschäftsfreund in Halle (Saale) geschrieben, die aber, wie er erzählte, unterwegs verloren gegangen war, denn sie hatte den Empfänger nicht erreicht. Das Erlaunen des Gastwirts war groß, als ihm kürzlich der Briefträger dieselbe Karte wieder ins Haus brachte. Sie trug den Vermerk, daß der Empfänger verstorben war. Die Karte war 13 Jahre unterwegs gewesen. Der Absender mußte für diese postalische Kuriosität 9 Pfennige Nachgebühr zahlen, was er mit besonderem Vergnügen getan hat. Wo sich so ein postalischer Irrläufer in der Zwischenzeit herumgetrieben hat, läßt sich natürlich nicht mehr feststellen.

Die Tat eines Wahninnigen

Schreckenszene auf einem Bahnhof.

Auf dem Bahnhof in Hals (Bez. Tachau) spielte sich eine Schreckenszene ab, die großes Aufsehen hervorrief. Der vierzigjährige Franz Wiedl lief in einem plötzlichen Wahninnisanfall mit einem Hirschfänger und einer Schredpistole umher und bedrohte damit die auf dem Bahnhofe verammelten Personen. Der Gendarmeriewachmeister Witwer, der sich dem Wahninnigen entgegenstellte, wurde von diesem lebensgefährlich verletzt. Ein anderer Wachtmeister verfolgte den flüchtenden Täter und gab einige Schredschüsse auf ihn ab. Als er sich dem Wahninnigen näherte, ging dieser auf ihn mit dem Hirschfänger los und verletzte ihn im Gesicht. Daraufhin schoß der Beamte den Wahninnigen nieder.

Das richtige Baby - oder 400 000 Dollars?

Eine Kindesunterkiefung in Los Angeles?

Ein sonderbarer Prozeß spielt sich augenblicklich in Los Angeles ab, wo eine italienische Dame die Mutterkiefungsklinik in Los Angeles anlagte, ihr nicht ihr eigenes Kind, sondern ein fremdes Baby ausgehändigt zu haben. Die Klägerin weist darauf hin, daß in der Klinik die größte Unordnung herrschte, daß die Schwestern die neugeborenen Kinder in die nicht richtigen Betten gelegt hätten, und so wäre es auch gekommen, daß ihr anstatt ihres kleinen, mit blonden Haaren und einem großen Mundes jetzt einen Jungen mit schwarzen Haaren und einem ganz kleinen Mündchen ausgehändigt sei. Als sie sich in der Anstalt schon darüber beklagte, daß ihr Kind blond gewesen wäre, hätte ihr die Schwester geantwortet, man habe eine Wäsche mit Del vor genommen und dadurch seien die Haare dunkler geworden. Sie habe das damals, da sie noch krank war, ohne großen Widerspruch hingenommen, jetzt aber, wo sie wieder hergestellt sei, bestände sie darauf, daß man ihr das richtige Kind gebe, sonst verlange sie einen Schadenersatz von 400 000 Dollars.

Die goldenen Zähne vom begrabenem Mann verlangt!

Damit sie öfter an den Verstorbenen denkt.

Es gibt schon sonderbare Zeitgenossen. Was sich eine Frau aus einer mährischen Gemeinde kürzlich geleistet hat, kann man nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis nehmen. Der Frau war ihr Mann gestorben. Nachdem dieser schon Tage lang unter dem Hügel ruhte, fiel es der Frau ein, daß sie dem Toten seine schönen goldenen Zähne im Werte von mehreren tausend Kronen konnte sie selbst eigentlich ganz gut gebrauchen. So überlegte sie. Inbessenen blieb sie nicht lange bei der Überlegung stehen. Sie handelte, setzte sich an die Schreibtafel und schrieb an das Kreisgericht in Olmütz einen Brief. In diesem Brief stand nicht weniger zu lesen, als daß sie, die Witwe, um Exhumierung der Leiche ihres Gatten ersuche, damit sie in den Besitz der goldenen Zähne komme. Und was gab diese Frau, der offenbar jeder Begriff von Pietät fremd ist, als Begründung an? Sie werde, hieß es in dem Schreiben, gewiß öfter an ihren Mann denken, wenn sie sein goldenes Gebiß trage.

Willenswerkes kurz berichtet

Vielseitige Küchenmaschinen.

Bei der Herstellung von Haushaltsmaschinen sind in der letzten Zeit Zulage- und Anlagengeräte für Küchenmaschinen entwickelt worden, die eine Verwendung der bisher üblichen Spezialmaschinen weitgehend überflüssig machen. Bisher waren Zulagegeräte auf dem Markt, die mit wenigen Handgriffen den Fleischhacker in eine Küchenmaschine des täglichen Gebrauchs verwandelten. Das gilt vor allem für einen Reibapparat, der in Verbindung mit der Fleischhackmaschine mühelos Semmeln, Feigen, Kartoffeln, Schokolade, Möhren, Äpfel, Rettiche, Nüsse, Mandeln, trockene Aprikosen, Gewürze aller Art, Grünkern, Haiserfoden, Kartoffeln reibt. Als weitere Neuerung, die auf der gleichen Linie liegt, wird ein Fruchtpressenanlage geliefert, der ebenfalls in Verbindung mit der Fleischhackmaschine arbeitet.

Das ist Geschwindigkeit!

Wir wissen, daß ein Orkan mit 180 Stundenkilometern daherkommen kann. Beinahe schneller ist die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses einer Schnellfeuerkanone. Bei einem Infanteriegeschütz liegt die Anfangsgeschwindigkeit bei 900 m in der Sekunde. Ein Storch legt auf dem Herbstzug täglich 120-200 km zurück, die Schneepfen sogar 400-500 km. Höchstleistungen zeigen die Rottschwanzwürger, die in 11 bis 12 Stunden das Meer zwischen Japan und China (700-800 km) überfliegen und die Goldregenpfeiler, die in 30 Stunden die Strecke zwischen den Aleuten und den Hawaii-Inseln (3000 km) überqueren.

Schreiben auch im Dunkeln.

Der Bleistift ist ein unentbehrlicher Begleiter für den Menschen. Schon häufig hat man es aber als lästig empfunden, daß man den Bleistift in der Dunkelheit nicht ausnützen kann. Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen. Ein leuchtender Bleistift ist erfunden. Durch die Verwendung von durchsichtigem Kunststoff ist eine neue Lösung erzielt worden. Die Spitze des Bleistifts läßt das Licht einer eingebauten Glühbirne austreten. Der Bleistift aus dunklem Kunststoff enthält eine Stabbatterie als Energiequelle.

Briefkasten

1. 60. Sie brauchen Messing nicht immer zu putzen, wenn Sie Japnadat benutzen. Mit diesem Lack überpinselt man die Metallflächen, läßt eindringen und schließt sie so vor dem unliebsamen Einfluß der Luft. Natürlich darf dieser Lack nicht wieder mit einem Reinigungsmittel entfernt werden. Von Zeit zu Zeit muß dieser Anstrich von Japnadat wieder erneuert werden. Dazwischen genügt Abstauben und Polieren mit einem weichen Tuch. Der Lack muß aber nur hauchdünn aufgetragen werden.

2. Der größte Sprunghurm befindet sich in Milwaukie am Milwaukee See. Vier riesige Plattformen und noch mehr Bretter befinden sich auf diesem Sportbaument. Weiter eine Kindererziehungs- und in 15 Meter Höhe eine große Wasserwand.

Gewissensforschung und Erkenntnis lui noi

Jeder neue Tag sagt uns, daß England die Vernichtung des Reiches für alle Zeiten will und daß es auch vor dem brutalsten Eingriff in verbriefte Rechte nicht mehr zurückschreckt, wie der Einbruch in die norwegischen Hoheitsgewässer beweist. Im Arbeitszimmer des französischen Ministerpräsidenten hängt bereits die Karte des „zukünftigen Europas“, jenes Gefängnisses, in dem die anderen Völker als Kreaturen der Westmächte ein Schattendasein unter der plutokratischen Hegepolitik führen dürfen. Zwischen Maas und Weichsel darf es keine politische Selbständigkeit geben. Das ist der Untergrund aller Kriegserwägungen in London und Paris. Jedes andere Wort ist Verschleierung der eigentlichen Absicht.

Mit welcher Rücksichtslosigkeit die Westmächte diesem Ziele entgegenzuweichen, beweist uns die Entwicklung der letzten Tage, in denen wir in ein entscheidendes Stadium getreten sind. England macht im Norden und im Süden die größten Anstrengungen, die Frühjahrs Offensive gegen die Neutralen voranzutreiben. Sie richtet sich jetzt in erster Linie gegen Skandinavien und dann gegen den Südoften. Die Zeichen mehrten sich bedrohlich, die auf weitere Gewaltaktionen der Feindmächte zur Ausweitung des Krieges hindeuten. Immer rücksichtsloser werden die wahren britischen Gedanken und Ziele enthüllt, die ein Churchill dem verführten Volk aufgedrängt hat. Plannmäßig brechen die Westmächte Stein um Stein aus dem Neutralitätsgebäude heraus und glauben sich jetzt bereits an dem Punkt, wo sie rücksichtslos Entscheidungen erzwingen können. Neben der Zerschlagung des Neutralitätsbegriffes läuft die drohende Aufforderung Englands an die neutralen und nichtkriegführenden Länder einher, sich ihre Brotkrumen und Beugungsbäume in London abzuholen, d. h. England als höchste richterliche Instanz über ihre Lebenshaltung anzuerkennen.

Das Neutralitätsproblem ist jetzt zweifellos vor sehr kritischen Entscheidungen angelangt. An den Neutralen ist es klar zu erkennen, in welchen dunklen Sphären England sie treiben will. Noch haben auch die am unmittelbarsten bedrohten Neutralen jede Möglichkeit, Ereignisse zu verhindern oder unwirksam zu machen, die in ihren Folgen unabsehbar sein müßten. Wir Deutsche haben bisher in Ruhe abgewartet, aber mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung beobachtet. Nachdem aber die Westmächte die Linie, wo der Rechtsbruch beginnt, überschritten haben, so dürfte eine neue, überaus weittragende Phase des Krieges beginnen. Die deutsche Kriegführung hat die richtige Antwort darauf gefunden, die der deutsche Lebenskampf verlangt, und wird den englischen Worbrennern die Brandfackel aus der Hand schlagen, die sie an allen Enden Europas erheben, um sich durch die Schaffung chaotischer Zustände aus ihrer eigenen, immer schwieriger werdenden Position zu befreien. Das sollen die Herren in London und Paris wohl bedenken, daß sie jetzt durch den Ueberfall auf die Neutralen eine Lawine auslösen, die ihre Kriegspolitik, ihre Hinterlist und ihre Unmähigkeit ein für allemal begraben wird. Der Bogen, den Churchill spannt, muß zerpringen, wenn er noch erheblich weiter gespannt wird. Die Vorgänge dieser Tage gegen die Neutralen sollten Mahnung genug für jeden Bürger auch eines neutralen Staates sein, über das Schicksal seines Landes nachzudenken.

Trockenhurlus

Stückspiel von Kurt Vortfeldt.

Kurt Vortfeldts Stückspiel „Trockenhurlus“ zählt zu den erfolgreichsten Lustspielen dieser Spielzeit. Ueber 75 Bühnen haben das unterhaltende Werk auf ihren Spielplan gesetzt. Der Reichsfürst von Köln bringt die besonders erfolgreiche Aufführung des Kölner Schauspielhauses, die stets vor ausverkauftem Hause abrollt, am Sonntag, dem 14. April, 11.30 bis 12.30 Uhr, in einer gekürzten und auf den Rundfunk zugeschnittenen Bearbeitung von Günther Bungert, und zwar als Wiederholung der erfolgreichen Erstsendung. Das Sprecherensemble ist in sämtlichen Rollen das gleiche wie in der Aufführung des Kölner Schauspielhauses, deren Intelligenz Dr. Ernst Weiss befohlte. Das Lustspiel, das vom Reichsfürst von Köln erstmalig aufgeführt wurde, eignet sich wegen seines leicht fasslichen und unterhaltenden Plaudertones, der seinen Niederschlag überwiegend im Zwiegespräch gefunden hat, ganz besonders zur Wiedergabe im Rundfunk, zumal in allen Szenen die Einheit des Ortes — eine wohllich eingerichtete Stube — gewahrt bleibt. Im Mittelpunkt des Spiels steht die in dieser Stube aus etwas verworrenen und zwangsläufigen Situationen aufsteigende Liebe zwischen dem Stillestiller Robert Teske (Hans Cossy) und der kleinen Professorstochter Erika aus der Großstadt (Gudrun Benoit), deren große Szene in der

von einer Lawine verschütteten Hütte dem Lustspiel seinen Namen gegeben hat.

Vom goldenen Ueberfluß

In seiner vorletzten Folge der Sendereihe „Vom goldenen Ueberfluß“ brachte der Reichsfürst von Köln im Gürzenich eine Musikfolge unter dem Titel „Phantasien, Träume, Märchen“. Ausführliche waren: das Große Orchester des Reichsfürstentums Köln unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud (Münster). Am Sonntag, den 14. April, von 9.45 bis 10.45 Uhr sendet der Reichsfürst von Köln in Wachsweilerbad nunmehr den zweiten Teil des Abendkonzertes, und zwar das Konzert „Eindrücke aus Brasilien“ von Ottorino Respighi und die „Scheherazade“ von Nikolaj Rimsky Korsakow.

Die „Eindrücke aus Brasilien“ von Ottorino Respighi bestehen aus drei Teilen. „Nächte in den Tropen“ heißt der erste. Ein tangoartiger Rhythmus geht durch dieses Stück, das in impressionistischer Art klingend und tönend die träumerische Atmosphäre einer solchen Nacht unter dem Äquator hervorzaubert. — Wohl selten hat sich die Musik eine ähnliche Aufgabe gestellt, wie sie sie in dem zweiten Satz zu lösen versucht. Dieser Schlangenpark Butantan ist die Behausung von Tausenden und Über tausenden gefährlichster Giftschlangen: große und kleine, pflegemäßig sich windende und festig sich aufrichtende, giftende, klappernde, giftig züngelnde — man versteht, daß der Komponist am Ende dieses Stückes das Thema des „Totentanzes“, das „Dies Irae“ anklingen läßt, als wollte er dieses Butantan als einen Ort bezeichnen, an dem dem Tod bei seiner Arbeit willige Helfer zur Seite stehen. — Ein rhythmisch prägnanter letzter Satz — Lied und Tanz — beschließt die Suite aus Brasilien.

Märchenmusik ist die symphonische Musik des großen russischen Komponisten N. Rimsky Korsakow. Er gehörte an führender Stelle dem Kreis jener 5 Meister an, mit deren Wirken die Entwicklung der russischen Musik untrennbar verbunden ist. Zuerst verließ ein Teil seines Lebens in der Karriere des Marineoffiziers, dann aber fesselte Rimsky Korsakow ganz um, wurde Professor an der Petersburger Musikakademie und übte in dieser Stellung bestimmenden Einfluß auf die junge Generation aus. Die Scheherazade nimmt ihren Stoff aus dem unerschöpflichen Vorrat der Märchen aus „1001 Nacht“. Der Sultan Schahriar, überzeugt von der Untreue des weiblichen Geschlechts, beschließt, jede seiner Frauen nach der ersten Nacht töten zu lassen. Der klugen und fantasiereichen Scheherazade allein gelingt es, diesem Los zu entgehen und den Fluch von ihrem Geschlecht abzuwenden. Durch die Erzählung der schönsten und spannendsten Märchen hält sie den Sultan von Nacht zu Nacht von seinem grausamen Vorhaben ab. Der zu ihr Befehrte schenkt ihr schließlich das Leben.

Der erste Satz erzählt eines der schönsten Märchen von Sindbad dem Seefahrer, der zweite die fantastische Erzählung des Prinzen Alender. Ein lyrisches Intermezzo mit der garten Begegnung vom Prinzen und der Prinzessin ist der dritte Satz. Der vierte und letzte Teil endlich schildert ein rauschendes Fest in Bagdad, in dem alle Mittel einer virtuellen Orchesterbehandlung verwendet sind. Dieses Fest geht unmittelbar über in das Thema vom Meer, das gewaltig im Klang des ganzen Orchesters herandröhrt. Hier an diesem Höhepunkt erschellt das Schiff Sindbads an den Felsen der Brandung. Die Stimmung beruhigt sich, ein poetisch friedlicher Ausklang beschließt die musikalische Märchenwelt. Die einzelnen Erzählungen Scheherazades werden immer durch ein Violinsolo eingeleitet.

Sparen fängt bei der Hausfrau an

W. Wenn man sich die Bilanzen der Sparkassen und Banken ansieht, die seit dem Beginn dieses Jahres bis heute veröffentlicht worden sind, so stellt man fest, daß die Spareinlagen im letzten Jahre — auch trotz des Krieges — wieder gestiegen sind. Es braucht nicht weiter darauf hingewiesen zu werden, wie wichtig für den Einzelnen und die gesamte Volkswirtschaft diese Spareinlagen sind. Aber wie sind eigentlich diese hohen Sparsummen zustande gekommen? Mancher wird nun sagen, er verleihe keineswegs den Wert des Sparens, er selbst möchte sich schon gerne ein Sparkonto anlegen, aber sein geringes Einkommen reiche nicht dazu aus, auch noch etwas auf die hohe Kante zu legen.

Es gibt da mancherlei „Riffe“ beim Sparen. Schließlich entsteht ja Sparkapital dadurch, daß man nicht sein ganzes Einkommen verbraucht, sondern sich einspart und mit seinem Hab und Gut sorgfältig umgeht. Fangen wir doch einmal bei einem ganz einfachen Beispiel an. Wie mancher Apfel oder wie manche Kartoffel verkaufen im Keller, weil sie nicht richtig eingelagert worden sind. Obst und Gemüse, die durch falsche Behandlung für die Ernährung unbrauchbar geworden sind, werden

ten aber Geldverlust; das Geld hätte besser gespart werden können. Nun wird man im Kriege, wo es Obst und Gemüse nicht immer ausreichend gibt, schon von selbst aufpassen und nichts umkommen lassen. Aber trotzdem kommt noch genug um. Wie ist es denn mit den Brotresten? Brotreste gehören nun einmal nicht in den Abfallimer. Man kann sie zu schmackhaften Suppen oder anderen Speisen verwenden. Wer sorgsam und sparsam mit Nahrungsmitteln umgeht, erfüllt nicht nur seine vaterländische Pflicht, tut nicht etwa nur dem Vierjahresplan oder dem Reichsnährstand einen „Gefallen“, sondern spart für sich selbst, für seine Zukunft und Sicherheit. Wie oft stehen noch große Risiken in Haushaltungen mit Stoffresten oder alten Kleidern. Auch hieraus können geschickte Hausfrauenhände oft Kinderkleider oder Arbeitskleider machen. Das sind nicht nur „Kriegsrezepte“, aus der Not der heutigen Zeit geboren. Nein, auch im Frieden gilt das genau so gut. Genug Beispiele für unnütze Verschwendung könnten noch angeführt werden. So ist es oft möglich, noch mehr mit dem Papier zu sparen. Gewiß kommen hier nur kleine Summen heraus, aber auch aus Pfennigen wird einmal eine Mark. Die verschiedenen öffentlichen Aufrufe zur Sparsamkeit mit Rohstoffen und die große Aktion „Kampf dem Verderb“ bedeuten sich also voll und ganz mit dem Interesse des einzelnen Volksgenossen. Wenn jeder das einsehen wollte, dann werden die Sparparolen noch viel verständnisvoller und freudiger befolgt werden.

Man hat einmal ausgerechnet, daß ein erheblicher Teil des deutschen Volkseinkommens durch die Hände der Hausfrauen geht. Das gilt aber nicht nur für das Ausgeben des Geldes, sondern auch für das Sparen des Geldes. Die Hausfrau wird durch eine geschickte Führung ihres Haushaltes noch manchen Groschen von dem ihr übergebenen Haushaltsgehalte beiseite legen können. Sparame Haushaltsführung bedeutet nun aber nicht etwa Geiz und besagt auch nicht, daß man sich „nichts gönnen“ dürfe. Eine gute Hausfrau wird mit verhältnismäßig wenig Mitteln ein schmackhaftes Essen liefern, sich und ihre Kinder und zuletzt auch ihren Mann gut und zweckmäßig kleiden.

Und eine andere und wichtige Aufgabe hat die Hausfrau noch: sie soll auch die Kinder zur Sparsamkeit erziehen. Frühzeitig wird sie die junge Generation auf den Wert des Geldes hinweisen, den Kindern das eine oder andere Mal einen Groschen schenken und sie veranlassen, das Geld zu sparen. Es gibt genug Möglichkeiten, um in der Jugend den Sparstolz zu wecken. Es gibt Schul- und H-Sparfassen, man kann auch vom der zuständigen Sparkasse eine Heimsparbüchse erwerben, in die dann immer kleine Summen eingeworfen werden.

Es ist heute oft genug betont worden, daß im Kriege es auch auf jede Frau ankommt, und zwar nicht nur auf die berufstätige Frau, sondern auch auf die Hausfrau. Daß sie mithelfen kann, die deutsche Lebensmittel- und Rohstoffversorgung zu verbessern, dafür haben wir oben einige Beispiele gegeben. Darüber hinaus aber hat sie immer schon einen bedeutenden Einfluß gehabt auf die richtige Verwendung des Einkommens. Sie wird deshalb auch dazu berufen sein, für eine Erhöhung der Spareinlagen Sorge zu tragen, zum Wohle ihrer Familie und damit auch der gesamten Wirtschaft.

Und was im kleinen Haushalt von der Sparsamkeit gilt, das gilt auch in den großen „Etats“ der Wirtschaftsverwaltungen. So hat kürzlich erst der Reichswirtschaftsminister die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu einer noch größeren Sparsamkeit aufgerufen.

Konserven und Eingemachtes auf Frostschäden prüfen!

W. Zu Beginn der wärmeren Jahreszeit sollte jede Hausfrau ihre Lebensmittelvorräte daraufhin durchsehen, ob die Konserven und eingemachten Lebensmittel von dem scharfen Frost in ungeheizten Räumen unbeeinträchtigt geblieben sind. Sind Büchsen, Gläser und Flaschen ganz durchgefroren, so müssen sie vor zu schneller Erwärmung geschützt werden. Eine plötzliche Erwärmung wird meist ein Platzen der Glasbehälter zur Folge haben, und zwar zerplatzt entweder das ganze Gefäß nach dem Auftauen des Inhalts oder aber es sind kleine Risse im Glas entstanden. Durch einen Sprung im Glas dringt Luft in das Gefäß, und das Eingemachte fängt an zu verderben. Zeigt sich eine Blasenbildung an der Oberfläche des Eingemachtes, so sollte man diese Vorräte so gleich verbrauchen. Auch die Dede der Eingemachgläser müssen durch leichtes Anheben auf ihre Verschlusdichtigkeit hin geprüft werden. Bleichkonserven kann man nur dann weiterhin aufbewahren, wenn die Büchsen keine Beulen an der Oberfläche zeigen. Beulen entstehen durch einen Gärungsvorgang, der die Büchsendede nach außen drückt, also ausbeult. Wenn so auch manche Hausfrau jetzt mit dem Winter feststellt, daß der harte Winter auch vor ihren Vorräten nicht halt gemacht hat, so soll sie doch versuchen, der Sache auch eine gute Seite abzugewinnen; denn nie ist der Verbrauch eingemachter Lebensmittel so gut an gebracht wie zur Obst- und gemüsearmen Frühjahrszeit.

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenenteil Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl.

Bühnen der Hansestadt Köln.

Wochenplan vom 14. bis 21. April.
Opernhaus. Sonntag 15½ und 20 Uhr: Martha. — Montag: Keine Aufführung. — Dienstag 20 Uhr: Das Nachtlager in Granada. — Mittwoch 20 Uhr: Tosca. — Donnerstag 20 Uhr: Der Waffenschmied. — Freitag: 20 Uhr: Der Wildschütz. — Samstag 19½ Uhr: Alexander in Olympia. — Sonntag 18 Uhr: Undine.

Schauspiel im Apollotheater. Sonntag 11 Uhr: Schauspielerschule. 15½ und 20 Uhr: Mirra von Barnhelm. — Montag 20 Uhr: Flachsman als Erzähler. — Dienstag 20 Uhr: Trodenkurfus. — Mittwoch 20 Uhr: Wie es Euch gefällt. — Donnerstag 20 Uhr: Lil Dagover. — Freitag 20 Uhr: Lil Dagover. — Samstag 19½ Uhr: Wilhelm Tell. — Sonntag 15½ Uhr: Trodenkurfus. 20 Uhr: Flachsman als Erzähler.

Hausverkauf in Brühl

Der Testamentsvollstrecker der zu Brühl wohnhaft gewesenen, verlebten Witwe Wilhelm Paffrath läßt am Montag, den 15. April 1940, nachmittags 5 Uhr, in der Wirtschaft Speckenheuer in Brühl, Pingsdorfstraße das zum Nachlasse gehörige in Brühl, Bonnstraße 39 gelegene Wohnhaus mit Hofraum, groß 1,68 Ar, meistbietend versteigern.

Der Steigpreis nebst Nebenleistungen ist sofort nach Erteilung der vorbehaltenen Genehmigung zahlbar.

Brühl

Dr. Bigenwald, Notar.

Nach wie vor

finden Sie in unseren Lägern die große Auswahl in formreichen Küchen, dedizierten Schlafzimmern, Wohnzimmern und Kleinküchen. Sie dürfen es nicht versäumen, unsere reichhaltige Ausstellung zu besichtigen.
Möbel- und Wohnbedarf
Hans Schmitz K. & Co., Köln
Schildergasse 81, Cäcilienstr. 14-16
Fahrdurchgang — Keine Schaufenster

RATTEN

Schwaben, Wanzen, Mäuse usw. vernichtet unauffällig unter 100 % Garantie

Wilh. Krings

Kaaf. & Gas Konzeption

Köln, Damerau 4

(a. b. Breitstraße) Ruf 2288 03

Interieren bringt Gewinn!

Brillanten

Gold, Silber

Silbergeld faul

Juweller Schnitzler, Köln

Königsstr. 3, an der Malzmühle

1 gebr. Drehbank

1 Fräsmaschine

zu kaufen gesucht. Angebote unter B 3 450 an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltener

Kindergarten

für 35,- RM zu verkaufen.

Seiten, Hülstraße 129.

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Mans. oder 3 Zimmer u. Küche von kl. Fam., Mutter und Sohn, bad. gesucht. Ang. u. G 5 3110 an die Gef.

Zuverlässiges, jüngeres

Hausmädchen

für kleinen Billenhaus zum baldigen Eintritt gesucht.

Jordan

Brühl, Schildgasse 40

Telefon 2780.

Zuverlässiges tüchtiges

Alleinmädchen

in gepflegt. Einfamilienhaus mit in gute Dauerstelle gesucht.

Hrens, Bonn

Gänzelstraße 20.

Fleißiges Mädchen

auch Pflichtjahrmädchen (hath.) für Einfamilienhaus zum 1. Mai gesucht.

Wo sagt die Geschäftsstelle 1814.

Fleißiges sauberes

Tagezmädchen

gesucht.

Wo sagt die Geschäftsstelle 1815

Profonal

finden Ein Anst

nina Klaima Om

zuiga in Anst

Zeitung!